

Rieser Tagesblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt: Tagesblatt Riesa,
Grunz Nr. 20.

Das Rieser Tagesblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Anwaltschaft beim Amtsgericht und des
States der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Weihen.

Postfachkonto: Dresden 1539
Circulaffe Riesa Nr. 52.

Nr. 188.

Mittwoch, 13. August 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends 7,5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintrittens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Zeile mit 100 Gold-Pfennigen; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Kuffschlag, feste Zeile, Bemerklicher Rabatt erfolgt, wenn der Betrag verläßt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Rieseranten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gortzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: L. W. F. Teichgraber, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Vor der Entscheidung.

Berlin, 13. August.

Die Verhandlungen über die militärische Räumung der Ruhr, die sich in vollem Fluß befinden, stehen unmittelbar vor der Entscheidung. Deutscherseits kämpft man um die Verkürzung der Räumungsfrist, und es scheint dabei noch zu sehr schwierigen Auseinandersetzungen mit Frankreich und Belgien zu kommen. Immerhin ist es von Bedeutung, daß in Regierungskreisen nicht mehr ernsthaft an die Möglichkeit eines Scheiterns der Konferenz gedacht wird, obwohl eine Unnachgiebigkeit Herriots tatsächlich der deutschen Regierung folgenschwere Konsequenzen auferlegen würde. Gegenwärtig ist die Lage so, daß zwei Arten von Verhandlungen parallel laufen: erstens eine deutsch-französische Wirtschaftskonferenz, die das Ziel hat, ein Präliminar-Abkommen über die künftigen deutsch-französischen Handelsbeziehungen abzuschließen. Zweitens: die eigentlichen Verhandlungen für die militärische Räumung. Man hat in Aussicht genommen, daß zwischen Deutschland und den Besatzungsmächten ein besonderer Vertrag abgeschlossen wird, dessen große Bedeutung darin liegt, daß die vertragsschließenden Parteien den Reparations- und Ruhrschnittpunkt endgültig klären und die Wiederherstellung geregelter politischer und wirtschaftlicher Beziehungen festlegen. — Die wichtigste, wird voraussichtlich eine Einigung auf der Linie zustandekommen, daß die militärische Räumung des Ruhrgebietes gleichzeitig mit der Räumung des Kölner Brückenkopfes im Januar 1925 beendet wird. Welche grundlegenden Bedingungen in den beiderseitigen Abkommen noch vereinbart werden, können erst die heutigen Verhandlungen ergeben. Jedenfalls glaubt man deutscherseits Veranlassung zu haben, mit dem Verlauf der bisherigen Verhandlungen äußerst zufrieden zu sein. Es muß dabei noch betont werden, daß sich angesichts der entgegenkommenden Haltung des französischen Ministerpräsidenten die Vermittlung Englands und der amerikanischen Vorkämpfer vollstän dig erübrigt hat, allerdings haben die Vermittlungsversuche Macdonalds im Vorstadium der Verhandlungen der deutschen Delegation ausserordentlich Dienste geleistet.

Die gestrige Vollziehung.

London. Gestern abend fand unter dem Vorsitz Macdonalds eine Vollziehung sämtlicher allierter Delegationen statt, die anderthalb Stunden dauerte und der Sir Edward Walton, der militärische Oberkommandant der südafrikanischen Union, als Vertreter der Dominions beiwohnte. Macdonald wies in seiner Eröffnungsrede auf die günstigen Fortschritte hin, die die Konferenzarbeiten in den letzten Tagen gemacht haben, insbesondere mit Bezug auf die Tätigkeit der einzelnen Konferenzkommissionen. Außer zwei oder drei Punkten hätten alle diese Verhandlungen bereits zu einem Ergebnis geführt und er glaube, daß nur noch eine einzige solche Vollziehung der allierten Delegationen vor der Einberufung der Vollziehung mit den deutschen Delegierten nötig sein werde. Diese Vollziehung mit den Deutschen werde, wie er hoffe, den Schlußpunkt unter die Konferenz legen. Die Konferenz beschäftigte sich sodann mit Kommissionsberichten und gab allen vorliegenden Verbesserungsvorschlägen und Zusätzen ihre Zustimmung, die seit dem Beginn der deutschen Teilnahme an der Konferenz entstanden sind. Die meisten dieser Änderungen bezug auf Zusatzanträge sind schon bekannt. Allgemeines Interesse erregte in der Konferenz ein gewisser Teil der Fassung im Bericht der ersten Kommission über die Verhelfungsfrage, der fast wörtlich der Unterhausrede Macdonalds vom 5. August entspricht. Außer dieser allierten Vollkonferenz fanden im Laufe des Tages auch noch weitere Besprechungen über die Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes statt, doch ist über die Ergebnisse noch nichts bekannt.

Ein Zwischenfall auf der gestrigen Konferenz.

London. Auf der gestrigen Vollkonferenz vertrat der Reichsfinanzminister Dr. Luther in der Frage des Transfer energisch den deutschen Standpunkt. Im Laufe der Diskussion kam es zu folgender Auseinandersetzung zwischen Herriot und Snowden. Herriot, der während einer Rede von Snowden unterbrochen wurde, bemerkte: Ich vertritt eine interalliierte These, die bereits zwischen den Alliierten diskutiert worden ist. Snowden erwiderte: Dann sehe ich nicht ein, warum die Deutschen eingeladen wurden, worauf die Antwort von Herriot lautete: Ich habe die Bemerkungen von Dr. Luther angehört und werde mit ihm diskutieren, aber nicht mit Ihnen. Macdonald warf dem Schatzkanzler einen mißbilligenden Blick zu, worauf dieser auf die Fortsetzung des Wortwechsels verzichtete. Der Zwischenfall war damit erledigt.

Verhandlungen Dr. Luthers mit Clementel.

London. Der deutsche Finanzminister Dr. Luther hat gestern nachmittag eine zweistündige Unterredung mit dem französischen Finanzminister Clementel gehabt. Der deutsche Sachverständige Trendelenburg war bei der Unterredung zugegen. Sie bezog sich auf die Voraussetzungen auf die Unterzeichnung eines deutsch-französischen Handelsvertrages. Nach einer Voraussage wurde beschlossen, daß zwischen beiden Ländern bis zum Abschluß eines eigentlichen Vertrages im November ein Vertrag zur Geltung kommen soll, dessen Umriß in London noch vor Ausgang der Konferenz festgelegt werden sollen. Der Direktor im Pariser Handelsminister-

rium Serrus ist mit der Abfassung eines Handelsvertragsentwurfes beauftragt worden und bereits nach London beordert worden. Serrus wird von Sendoux, dem Unterdirektor im Handelsministerium begleitet und mit dem deutschen Sachverständigen Trendelenburg konferieren. Ein prinzipielles Abkommen wird in London getroffen werden. Am 1. November werden deutsche und französische Bevollmächtigte zusammenzutreten, um den definitiven Handelsvertrag aufzusetzen.

Paris. (Funkspruch.) Nach dem Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ enthält das Memorandum über die Verhandlungen eines wirtschaftlichen Modus vivendi zwischen Frankreich und Deutschland, das Finanzminister Clementel vorgelegt der deutschen Delegation überreichte, im wesentlichen folgende Forderungen: 1. Für Frankreich Westbegünstigung ohne Gegenleistung für Deutschland, wobei jedoch gewisse wirtschaftliche Vergünstigungen für Deutschland vorzuziehen sind. 2. Für Elb-Lothringen Fortsetzung des derzeitigen Regimes, daß dabei keine nach Deutschland ausgeführten Waren Zollfreiheit genießen. 3. Eine französische Beteiligung an den Ruhrbergwerken. Die gestrigen Besprechungen zwischen den Ministern Clementel und Dr. Luther im Beisein ihrer Sachverständigen Sendoux und Dr. Trendelenburg haben die Debatte erheblich erleichtert und die Notwendigkeit erwiesen, zahlreiche Fragen für ein vertieftes Studium zurückzustellen. Sie wurden an den französisch-deutschen Sachverständigenausschuß verwiesen.

Die Anleiheverhandlungen in London.

Die Verhandlungen über die Anleihe an Deutschland in Höhe von achtundzwanzig Millionen Goldmark sollen nach Beendigung der Londoner Konferenz zum Abschluß gebracht werden. Infolge dessen wird Reichsfinanzminister Dr. Luther noch bis zur Unterzeichnung des Anleiheabkommens in London verbleiben. In den unterrichteten Berliner Finanzkreisen wird damit gerechnet, daß der Anleihevertrag bis zum 20. August unterzeichnet wird, und daß die Auslegung der Anleihe für Deutschland am 15. September auf den internationalen Finanzmärkten erfolgen wird. Reichsfinanzminister Dr. Luther wird bei den Anleiheverhandlungen namens der deutschen Regierung die offizielle Garantieleistung seitens Deutschlands ausprechen. Im übrigen gilt nicht nur die deutsche Regierung, sondern auch die Repro offiziell als Garantgeber der Anleihe.

Eine Konferenz zur Verteilung der deutschen Zahlungen.

Paris. Die französische Delegation hat während der gestrigen Vollziehung eine Resolution eingebracht, die die Einberufung einer Konferenz zur Verteilung der von Deutschland geleisteten Zahlungen vorschlägt. Der Vorschlag wird im Laufe einer erneuten Plenarsitzung Donnerstag früh zur Sprache kommen. Die Resolution der französischen Abordnung hat folgenden Wortlaut: Die verbündeten Mächte beschließen, daß eine Konferenz der Finanzminister in Paris unmittelbar nach Beendigung der Londoner Konferenz anberaumt wird.

1. Zweck: Regelung der Verteilungsmodalitäten der seit dem 11. Januar 1923 von Deutschland geleisteten Zahlungen unter Einbeziehung des Reitzgewinnes, den Frankreich, Belgien und Italien seit dem 11. Januar 1923 erzielt haben. Ferner um die Verteilung der Beiträge zu regeln, die Deutschland von dem Augenblick ab, in dem der Generalrat für die Reparationszahlungen sein Amt tatsächlich angetreten hat und während der ersten Jahre der Anwendung des Sachverständigenberichts, leistet.

2. Um das Finanzabkommen vom 1. Januar 1923 ab kraft Artikel 1 für das Jahr 1923 und 1924 in Anwendung zu bringen. Die Ergebnisse der Arbeiten der Konferenz in diesem Punkte werden der Reparationskommission mitgeteilt.

Das Finanzabkommen vom 11. März 1923 bezieht sich auf die Rückerstattung der Besatzungskosten der amerikanischen Truppen. Schatzsekretär Mellon, der sich zur Zeit in Schottland aufhält, wird eingeladen werden, an der Konferenz der Finanzminister teilzunehmen.

Bedingungen für Aenderung der Kontrolle.

London. (Funkspruch.) „Times“ zufolge erörterten die militärischen Ratgeber des Völkerbundes das deutsche Problem inoffiziell. Einige von ihnen hätten mit dem französischen nationalen Verteidigungsausschuß in Verbindung gestanden, dessen Vorsitzender Paul Boncour sei. Von ihnen sei ein ziemlich unfaßlicher Plan entworfen worden, der auf der Völkerbundsversammlung im September vorgebracht werden dürfte. Weiter sei der Standpunkt sowohl Frankreichs als auch Großbritanniens und der übrigen Alliierten erwoogen worden, daß Deutschland gemäß den 5 Punkten, die von der Völkerbundsversammlung aufgestellt worden seien, seinen Verpflichtungen nachkommen müßte, bevor eine Aenderung in der Kontrollmethode in Aussicht genommen werde. Macdonald habe, wie man annehme, zu verstehen gegeben, daß die Frage der Zurückziehung der britischen Truppen aus dem Kölner Gebiet davon abhängig zu machen sei, ob Deutschland seine Verpflichtungen in dieser Hinsicht erfüllt habe.

London. (Funkspruch.) „Times“ schreibt, es verlautet, daß die Franzosen für die Räumung noch keinen Zeitpunkt

genannt hätten und daß sie wünschten, die Grundlagen eines Handelsabkommens zu erörtern. Bei der Zusammenkunft Dr. Luthers mit Sendoux und Clementel sei vorgeschlagen worden, daß die Einzelheiten eines Abkommens in Paris oder Berlin erörtert werden sollen. Die „Times“ weiter meldet, ist vereinbart worden, daß heute vormittag zum ersten Male eine Zusammenkunft der Deutschen, Franzosen und Belgier stattfinden soll. Sie verlautet, hätten Großbritannien und Italien ebenso wie Frankreich und Belgien Deutschland ihren Wunsch mitgeteilt, Handelsabkommen abzuschließen.

London. Der französische Finanzminister Clementel hat am 11. August dem Außenminister Dr. Stresemann gegenüber den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die beiden Regierungen bevollmächtigte Unterhändler ernennen möchten, die am 1. Oktober über den deutsch-französischen Warenverkehr nach dem 10. Januar 1925 weitgehende Abmachungen treffen sollen. Die deutsche Regierung kann sich mit solchen Verhandlungen im Wege eines möglichst weitestgehenden beiderseitigen Entgegenkommens einverstanden erklären, jedoch nicht mit der weiteren Ansetzung Clementels, die im Friedensvertrag von Versailles für die Erzeugung Elb-Lothringens vorgesehene Zollfreiheit zu verlängern.

Der Dawesplan ein Bruch der Ruhrpolitik.

London. (Funkspruch.) „Times“ schreibt, wenn die Frage der militärischen Räumung nicht gelöst werde, so hänge der Dawesplan in der Luft und die Konferenz werde scheitern. Es sei klar, daß die französischen und die belgischen Truppen ins Ruhrgebiet gelangt worden seien, um die Inventur zu tätigen. Deshalb sollten sie also dort verbleiben, wenn die Inventur zurückgestellt werde? Nach Wiederherstellung der wirtschaftlichen und administrativen Einheit Deutschlands würde die Anwesenheit französischer und belgischer Truppen im Ruhrgebiet vollkommen anormal sein. Auch der leichte Schatten einer Berechtigung ihrer Anwesenheit würde verschwinden. Es wäre außerst unglücklich, wenn Herriot im letzten Augenblick den Erfolg der gesamten Konferenz dadurch gefährdete, daß er darauf bestände, Truppen im Ruhrgebiet zu belassen. Welches Handelsabkommen zwischen Frankreich und Deutschland auch immer abgeschlossen werden möge, es dürfte sicher nicht unter dem Druck einer militärischen Besetzung abgeschlossen werden. Der Dawesplan bedeute in der Praxis einen vollständigen und endgültigen Bruch mit der Ruhrpolitik. Jeder Versuch, die Truppen im Ruhrgebiet zu belassen, würde es außerst schwierig machen, wenn nicht unmöglich machen, die Anleihe auszugeben, von der der ganze Plan abhängt. Die Frage der militärischen Räumung müßte praktisch und einfach geregelt werden, und zwar sofort.

Französisch-belgische Auseinandersetzungen.

Paris. (Funkspruch.) Der Londoner Korrespondent des „Temps“ stellt erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen der französischen und der belgischen Delegation in der Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes fest. Theunis ist für eine sofortige Räumung und habe kein Bedenken daraus gemacht, Belgien verlange keinerlei Kompensationen als Gegenleistung für diese Räumung. Frankreich habe zwar offiziell die Frist der weiteren Besetzung auf ein Jahr eingekürzt, möchte aber ferner eine noch weitergehende Einschränkung in den Verhandlungen ausmühen. Gestern abend sei zwar anscheinend eine freimütige Aussprache zwischen Herriot und Theunis erfolgt, aber es sei heute noch vier Wochen für eine wirksame gegenseitige Unterstützung Belgiens und Frankreichs ohne Zweifel zu spät. Dagegen glaubt der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“, daß die gestrigen französisch-belgischen Auseinandersetzungen das Zusammenarbeiten wieder ermöglicht haben. Es sei zu hoffen, daß Marx und Stresemann heute einem einheitlichen französisch-belgischen Programm gegenüberstehen werden. Zur näheren Kennzeichnung des französischen Räumungsprogramms schreibt der „Quotidien“, wenn die Ruhrbesetzung nach Auffassung Herriots nicht von Bedingungen abhängt gemacht werden soll, so soll sie doch Konsequenzen nach sich ziehen. Diese Konsequenzen müßten politischer und wirtschaftlicher Art sein. Auf dem britischen Gebiet handle es sich um Wiederaufnahme der Militärkontrolle und um den Abschluß der deutschen Abrüstungen. Deutschland müsse in London eine bestimmte Antwort auf die letzte Note der Völkerbundsversammlung geben. In wirtschaftlicher Beziehung müßte zwischen Frankreich und Deutschland ein Handelsvertrag zustande kommen, der in seinen maßgebenden Grundlagen in London festzulegen wäre.

Paris. (Funkspruch.) Nach einer Voraussage von London sollen sich die Belgier mit der französischen Regierung dahin verständigt haben, ihre Truppen aus dem Ruhrgebiet erst nach der Zahlung der ersten Annuität des Sachverständigenberichts zurückzuziehen. Die Frage werde heute vormittag zwischen den deutschen, belgischen und französischen Ministern erörtert werden. Diese Auseinandersetzung werde auf den Ausgang der Konferenz entscheidenden Einfluß haben, denn diese sei jetzt völlig auf die Regelung der militärischen Räumung des Ruhrgebietes abgestellt.

Auch Polen meldet sich in London.

Der Londoner polnische Gesandte ist gestern nachmittag von Herriot auf seinen Wunsch empfangen worden. Er soll nach einer Voraussage von Herriot erücht haben, die besondere Lage Polens an der östlichen Grenze Deutschlands zu berücksichtigen.

Die Wiedereinführung der Agrarzölle.

Genehmigung des Zollgesetzentwurfes durch den Reichsrat. Die wir bereits berichteten, genehmigte kürzlich der Reichsrat die Einführung der Agrarzölle durch die Annahme des Gesetzesentwurfes über Zölle und Umsatzsteuern. Der Entwurf besteht aus drei Artikeln:

Art. 1 hebt die Verordnung auf, die am 4. August 1914 bei Kriegsbeginn erlassen wurde und wonach für die Zollstoffe einer ganzen Reihe von lebenswichtigen Nahrungsmitteln vorübergehend die Zölle außer Kraft gesetzt wurden. Nunmehr sollen die Zölle zunächst in der autonomen Höhe wieder eingeführt werden für Roggen, Weizen und Spelt, Gerste, Hafer, frische Kartoffeln, Rindvieh, Schafe, Schweine, Speck und einfach zubereitetes Schweinefleisch. Sodann wird im Artikel 1 auch das Gesetz über die vorübergehende Aufhebung und Herabsetzung von Zöllen vom 19. Juni 1921 verlängert. Nach Wiedereinführung der Agrarzölle soll auch

das Einfuhrzollsystem wieder in Kraft treten. Nach einer weiteren Bestimmung des Artikels 1 soll durch Gesetz die Regierung auch ermächtigt werden zu vorübergehenden Zolländerungen im wesentlichen Sinne einer Erhöhung der industriellen Zölle, aber nur in solchen Fällen, wo ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis vorhanden ist. Die Ausschüsse des Reichsrates, die wochenlang über die Vorlage beraten haben, haben die von der Regierung erbetene Ermächtigung zur Herabsetzung der Zölle nur bis Ende Juni 1923 erteilt.

Artikel 2 ermächtigt die Umsatzsteuer von 2,5 auf 2 Proz. Artikel 3 bestimmt, daß die Ermächtigung zu Zolländerungen im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses der Regierung sofort mit dem Tage der Verkündung des Gesetzes gegeben wird. Im übrigen soll die Regierung von sich aus bestimmen, wann die übrigen Punkte des Gesetzes, besonders die Bestimmungen über das Getreide, in Kraft treten sollen.

Vorher es zur Abstimmung kam, wurde von der preußi-

sehen Regierung eine Erklärung abgegeben, daß sie ihre Stimme gegen die Vorlage abgeben müsse. Sie erkenne die Notlage der Landwirtschaft ebenso an, wie die Regierung, die ihre Stimme für die Vorlage abgeben. Sie halte aber das Mittel der Wiedereinführung von Getreidezöllen nicht für geeignet, mindestens zurzeit nicht, um dieser Notlage abzuhelfen. Schnellige Hilfe könne der Landwirtschaft nur durch Beschaffung von Kredit gebracht werden, und hier habe die preussische Regierung auch die erforderlichen Verhandlungen eingeleitet und in gewissem Sinne sogar die Führung übernommen.

Bei der Abstimmung wurde die Vorlage nach den Beschlüssen der Ausschüsse mit 85 gegen 26 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten das preussische Staatsministerium, die Vertreter von Berlin und der Grenzmarken Westpreußen und Posen, ferner von den Ländern Sachsen, Schaumburg-Pyrmont und der Vertreter der Danzstädte. Die Vertreter von Baden und Braunschweig enthielten sich der Abstimmung.

Am tliche s.

Im Anschluß an die Jahresversammlung der Lehrerschaft des Aufsichtsbereiches findet Donnerstag, den 11. September 1924, im „Gesellschaftshaus“ in Großenhain die Hauptversammlung der im Schulaufsichtsbereich Großenhain zum Besten der hinterlassenen ständiger Lehrer bestehenden Begrüßungskasse statt.

Unter Hinweis auf die „Erneuerte Satzung“ werden die Mitglieder der Kasse zur Teilnahme an der Hauptversammlung eingeladen.

Bezirksschulrat Feldmann.

Diejenigen Personen, die am 11. 8., abends in der Hauskur Goethestr. 86 bei der Schlägerei von Seiten Thomas und Giesfeld dem Kriegsbeschädigten Rich. Diller zu Hilfe kamen, werden um Feststellung ihrer werten Namen gebeten. **Rich. Hiller, Goethestraße 86.**

Das **Futterholen** in den Kartoffeln und Rüben des Mittergutes **Promnitz** wird hiermit bei Strafe **verboten.**

Die **Mittergutsverwaltung.** Genzintant-Verbrauchsung Dienstg. früh Goethestr. verloren. Abzugeben im Konsum-Verein.

Vor 14 Tagen (29. 7.) von älterem Herrn in den Anlagen an der Hauptstraße gegen Mittag auf einer Bank

dunkler Ueberzieher liegen geblieben. Der ehrliche Finder möge sich bitte im Tagebl. Niesla melden.

Wer tauscht Wohnung (St. N. R.) von Niesla mit Höderau? Angebote erb. unter S 1493 an das Tageblatt Niesla.

Wer leiht 100 G.-M.? Adressen erb. unt. R 1492 an das Tageblatt Niesla.

2 Frauen zu Gartenarbeit sucht Bismarckstr. 17.

Achtung! Gr. öffentliches **Preistegeln** in Gfsterwerda, Hotel „Preußischer Hof“ vom 15. bis 17. August und 22. bis 24. August 1924. Tageszeit: Wochentags von 5 Uhr nachmittags und Sonntags von 11 Uhr vormittags. **4 Wurf 75 Pfg.**

1. Preis ein modernes Herrenzimmer
 2. Preis eine komplette Kücheneinrichtung
 3. Preis ein Schreibtisch
 4. Preis ein Tafel-Service (Porz., 60teilig)
 5. Preis ein Chaiselongue
- und weitere 30-40 wertvolle Preise. **Regelklub „Hofschwanz“.**

Von Freitag, den 15. Aug. a. c. ab stehen wiederum **Ostpreussische Wagen- und Gerätschaften** bei mir in Oshah zum Verkauf. **Oshah G. Tel. 249. S. Strehle.**

Aufruf!

Kammerjäger Röder kommt und ist einige Tage in Niesla und Umgegend tätig, um Ratten, Mäuse, Schwaben, Rassen, Wangen und dergl. unter schriftlicher Garantie restlos zu vertilgen. Bestellungen mache man sofort unter „K 60 Röder“ an das Nieslaer Tageblatt oder indem man sich in der Geschäftsstelle meldet.

Drucksachen aller Art liefert **Langer & Winterlich** solid u. preiswert **Goethestraße 59.**

UFA

DIE NIBELUNGEN

DECLA UFA FILM

REGIE FRITZ LANG

1. FILM: SIEGFRIED

Kammer-Lichtspiele

Hauptstraße 1

In Erst-Aufführung
ab Freitag, den 15. August 1924

Täglich 2 Vorstellungen, 7, 8 und 9 Uhr
Sonntag 3, 5, 7 und 9 Uhr

Zu den Nibelungen-Vorführungen haben
sich auch Jugendliche Zutritt

Nach Beginn bleiben die Theatertüren
während der Vorführungen geschlossen

Künstermusik & Künstermusik

Vorverkauf der reservierten Plätze im Zigarrengeschäft
Wittig, Wettinerstraße 8

Heute und morgen noch „Buffalo und Dui“
sowie „Im Banne der Suggestion“

UFA

Achtung! Musik! Erster Geiger wird gesucht. In erf. im Tagebl. Niesla.

Weiße hornl. 2j. Ziege aut melkend, verkauft **Weißner Straße 28.**

Gehr. Rad sucht zu kaufen **Fr. Perina, Hauptstr. 61.**

Sedertorbwagen sehr guterhalten, billig zu verkaufen **Strehle, Hauptstr. 105.**

Verschiedene neue Möbel aus Privatband sehr billig zu verkaufen:

- 1 kompl. Schlafzimmereinrichtung.
- 1 kompl. Kücheneinrichtg.
- 1 Büfett mit Redens,
- 1 Chaiselongue,
- 1 Schreibtisch, echt Eiche,
- 1 Schreibtisch, echt Eiche.

Su erf. im Tagebl. Niesla.

Scheitholz starkes, trockenes, verkauft ab Wagon Langenberg **Mißbach, Gläubig.**

2 Fuhren Pferdedünger taucht oder verkauft **Ernst Schäfer Nachf.**

Weißkalk eingetroffen, empfiehlt **Mißbach, Gläubig.**

Zwiebeln empfiehlt billigst zentnerweise **S. Grubbe, Bismarckstr. 35a.**

Für die uns an unserem Goldenen Hochzeitstage so zahlreich erwiesenen Ehrungen durch Glückwünsche und zahlreiche Geschenke sagen wir allen herzlichsten Dank. **Zeitbain, 10. August 1924. Ernst Philipp und Frau.**

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit **danken nur hierdurch herzlichst.** **Niesla, August 1924. Hans Radisch und Frau Henne geb. Schrapf.**

Liebesbewegt von den unzähligen Beweisen herzlicher Teilnahme und den überaus reichen Blumenströmchen beim Heimgange unserer innigstgeliebten unvergl. Tochter **Käthe** sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank ihrem Klassenlehrer Herrn Dammigisch nebst Mitwirkenden für das ehrenvolle Geleit, ferner die trostreichen Worte am Grabe. Dies alles hat unseren neuen Herzen wohlgetan. — Dir aber, liebe Käthe, ruhen wie ein „Ruhe sanft“ in Dein zu frühes Grab nach, denn schon früh zu sterben war Dein Los. **Niesla, Wilhelmstr. 12, 12. Aug. 1924. In tiefer Trauer Familie Bräcklein nebst Angehörigen.**

Die Schule beginnt, kauft Schuhe für das Kind!

Kindertiefel Gr. 33-35 30-32 27-29
schwarz, kräft. Ware **W. 8.50 8.00 7.50**

Kindertiefel „Ballettrot“ (Weinverkauf) **11.50, 10.50, 9.50**

Kindertiefel Sableder starke Ausführung **9.50, 8.90, 7.90**

Sandalen, solide Kernware **4.90, 4.50, 4.00**

Zurnschuhe, Marke „Bambus“ außerdem mit **1.60, 1.50, 1.40** **Wollbaumwolle, in Schalleder, Chromlederstoffe.**

Werkleinerer Kinder-Schuhen- und Schuhmacher- sowie Stiefel. Einzelnummern Extrapreis.

Riesa Schuhhaus Fortuna Gröba Hauptstr. 39a. **Ing. Kurt Koberg, Georgplatz 9**

Bereinsnachrichten

Sächsl. Militärverein „Artillerie, Pioniere und Train“. Morgen Donnerstag 8 Uhr Versammlung im Kronprinzen.

Mieterverein Niesla und Umgegend. Am Freitag, 15. 8., abends 7, 8 Uhr in der Elstercraste **außerordentliche Mitgliederversammlung.** Vortrag: Die Hebung der Wohnungsnot. Ref. Bundesvorstandsmitglied, Hlbg. Dresden. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. **Fer Vorstand.**

Freiwilliges Rettungskorps **Riesa.**

33 Festfolge 33 zur Feier des 50jährigen Bestehens des **Freiw. Rettungskorps** am 16. und 17. August 1924.

Sonnabend, den 16. August: Von 3 Uhr ab Einholen der auswärtigen Wehren vom Bahnhof. Abends 8 Uhr Festkommers im „Hotel Hüpner“, (Festrede Herr W. Bed.)

Sonntag, den 17. August: 7 Uhr vorm. Stellen des Freiw. Rettungskorps am Gerätedepot. 7 Uhr vorm. Gedächtnisfeier zu Ehren der verstorbenen und gefallenen Kameraden auf dem Friedhofe unter Mitwirkung des Solonnenchors des ev. Jungmännervereins. (Gedächtnisrede Herr W. Bed.)

7, 9 Uhr Festgottesdienst in der **Trinitatiskirche** (Festpredigt Herr W. Brunnemann).

11 Uhr Angriffsübung (Brandobjekt Hotel Stern). 1, 1 Uhr gemeinsame Mittagstafel im Hotel Hüpner. 2 Uhr Stellen zum Festzug im Hotel Stern. 3 Uhr Festzug nach d. Stadtpark, dabei **Konzert.** Von 6 Uhr ab großer Festball im Hotel Hüpner.

Aepfel Birnen Fallobst täglich zu verkaufen: **St. Margarethenbirnen, Bund 10 Pf.**

Oskar Weffe Obermühle Niesla.

Neue Kartoffeln verkauft **G. Kern, Elbstr. 2.**

Frische Landbutter frische Landeier frischen Quark empfiehlt täglich **Hermann Modler** Niesla, Schulstraße 3.

Erdbeerpflanzen empfiehlt billigst **Gärtner H. Neustadt** Bismarckstr. 24.

Bruchsteine Mauerziegel, eiserne Stäbchen, Fabrikfenster und verschied. Baumaterialien sind von einem Abbruch verkauft. **Architekt Diebe, Niesla, Fernsprecher 112.**

Richard Hoffmann dargebrachten vielen Beweise inniger Teilnahme durch Wort, Schrift und herrlichen Blumensträußen sagen wir hiermit herzlichsten Dank. Dir aber, lieber Vater, ruhen wie ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Richard Hoffmann Im tiefsten Schmerze **Ida verw. Hoffmann** und **Rudolf Hoffmann** nebst Angehörigen.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Direkte Verhandlungen.

Der psychologisch die Bedeutung der Londoner Konferenz würdigen will, darf an der bedeutsamsten Tatsache nicht vorübergehen, daß neben der Aufnahme Deutschlands als gleichberechtigten Verhandlungspartner zum ersten Male die Vertreter Deutschlands, Frankreichs und Belgiens in direkten Verhandlungen getreten sind. Das bedeutet das Ausgehen des Notenkrieges, der so viel Schärfe in die Auseinandersetzungen gebracht hat, bedeutet auch die Rückkehr zu einer Diplomatie, die sich in der Verhandlungslinie bewegt. Der Gedanke ist nicht neu, Gerade von deutscher Seite wurde schon vor Jahren darauf hingewiesen, daß viel mehr erreicht werden könne, wenn die leitenden Staatsmänner sich am Konferenztisch zusammensetzen würden, um gemeinsam zu beraten. Nun ist der Wunsch zur Wirklichkeit geworden, und diese Verhandlungen zwischen dem deutschen Reichsaußenminister Dr. Stresemann einerseits und Herriot, Clementel, Seydoux und Demuis andererseits bedeuten den ersten Schritt in dieses Neuland. Die Auseinandersetzung mag bewegt sein, wie immer, wenn Argumente miteinander ringen — aber es ist ein Fortschritt. Daß die wichtigste Frage, die der militärischen Räumung, Verhandlungsthema ist, bietet die beste Gelegenheit, die neue Methode im Kreuzfeuer zu erproben. Denn jetzt erst steht die militärische Räumung im Vordergrund der Konferenz, wenn sie auch nicht unmittelbarer Verhandlungsgegenstand ist. Das Festhalten Frankreichs an der einjährigen Räumungsfrist ist begreiflich, da Frankreich für eine raschere Räumung einen günstigen Handelsvertrag einzuhandeln hofft. Unnötig zu sagen, daß ein solcher Vertrag dem Sinn und Geiste des Dawes-Vertrages ebenso widerspricht wie dem klaren Wortlaut, der die Wiederherstellung der Finanz- und Verwaltungseinheit und -hoheit fordert. Mehr und mehr tritt aber auch in dieser Frage der Einfluß des Marichals Foch in die Erscheinung, der nicht unterschätzt werden darf. Denn nach wie vor gehört dieser zu den mächtigsten Leuten in Frankreich, dessen Meinung jede Regierung hören muß.

Trotz aller Bestimmtheit bei den persönlichen Verhandlungen klingt ein gewisser Optimismus von der Gegenwart durch, bei der die wirtschaftliche Zwangslage keine untergeordnete Rolle spielt. Die Blockade der Nachkriegszeit, die sich in dem Abbruch der Auslandsmärkte im internationalen Verkehr auswirkte, muß einmal durchbrochen werden. Es kann kein Bild eines großen Organismus auf die Dauer in seiner Lebensbetätigung ausgeschaltet werden, ohne daß der ganze Organismus leidet. Mögen diese Erwägungen auch bei den direkten Verhandlungen nicht offen in die Erscheinung treten — im Untergrund spielen sie mit. Das kann aber nichts an der Tatsache ändern, daß die persönliche Aussprache die Atmosphäre entgiftet, daß Nebe- und Gegenrede gegenseitige Achtung abringen, die allzulange Deutschland und seinen Vertretern verlagert blieb. Wenn nicht alles, so ist doch vieles und manches dadurch gewonnen, denn ohne gegenseitiges Vertrauen kein Verhandlung und keine Verständigung, nach der sich die Welt sehnt.

Das Agrarproblem Frankreichs.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Das Agrarproblem pralliert sich in Frankreich Jahr für Jahr mit zunehmender Dringlichkeit, und wenn man der Bevölkerung früher erzählt hatte, daß Frankreich ein Agrarland sei und sich fast selbst versorgen könnte, so ist das heute keine Wahrheit mehr, wie es schon allein der Stand des französischen Franken anzeigt. Woher werden denn die vielen Devisen gebraucht, die ständig von den französischen Börsenplätzen verlangt werden? Zum großen Teil für die Bezahlung ausländischen Getreides. Dieses Getreide ist nicht für den Augenblick, es ist dauernd notwendig zur Versorgung der französischen Bevölkerung. Aber ebenso steht es mit dem Zucker, mit den Kartoffeln. Während vor dem Kriege im Jahre durchschnittlich 4,8 Millionen Tonnen Getreide eingeführt wurden, hat sich der Import im Laufe der letzten fünf Jahre auf durchschnittlich 15,8 Millionen Tonne erhöht und wenn man dazu noch berücksichtigt, daß zwischen 1850 und 1870 Frankreich ein Getreideexportland war, so wird man die Folgen ermessen können, die eine so gänzlich veränderte Situation hervorrufen mußte. Das Widerwärtige an ihr ist, daß der Boden des Landes an sich so fruchtbar wie kaum ein anderer ist, daß es aber Jahr für Jahr in steigendem Maße an Menschen fehlt, die ihn bearbeiten und ihm das entlocken, was er zu geben vermag. Die Agrarbevölkerung nimmt in wachsendem Maße ab, und wenn im Jahre 1905 von 1000 Erwerbstätigen noch 537 auf die Landwirtschaft entfielen, so ist dieser Prozentsatz rasch auf 330 im Jahre 1921, 443 im Jahre 1911 und sogar 340 im Jahre 1923 gesunken. Parallel mit dieser Bewegung geht die Sterblichkeit der Gesamtbevölkerung, die überhaupt keinen Ausgleich schaffen kann, so daß bei einem sich gleicher Weise fortsetzenden Prozentsatz in nächster Zukunft die französische Landwirtschaft fast gänzlich französischer Landarbeiter entbehren wird. Die tschechische und polnische Einwanderung steigt denn auch ständig und wird sogar gefördert, dennoch sind heute ungeheure Flächen von Weiden und Weideland zu sehen, die bei anderer Bearbeitung Getreideland sein würden und müßten. Es gibt kaum eine totere und ödere Gegend als die Champagne und dies, obgleich das Land gut und fruchtbar ist.

Ebenso steht es mit dem Zucker. In der letzten statistisch zu erfassenden Champagne — 1. September 1922 — 28. August 1923 — wurde fast die Hälfte des einheimischen Konsums vom Ausland geliefert, hauptsächlich aus Kuba und den Vereinigten Staaten. Die gleiche Frage wie beim Getreide erhebt sich hier: die Frage der Bezahlung in ausländischen Devisen. Um einen so großen Einkauf ausländischer Lebensmittel zu decken, bedarf die französische Wirtschaft sehr großer Mengen Dollars und englischer Pfunde, und es ist gerade diese Nachfrage, die den Kurs dieser beiden Zahlungsmittel dauernd auf einer solchen Höhe wie augenblicklich hält. Die Situation entfaltet sogar nicht einer gewissen Tragik, denn die amerikanischen Zuckerpriese sind gegen Ende des letzten Jahres und August 1924 nicht unbedeutend gefallen, so daß an sich Zucker hätte billiger werden müssen. Gleichzeitig ist aber die Bewertung des französischen Franken an den ausländischen Börsenplätzen, nicht zuletzt infolge des großen Angebots aus den eben erwähnten Gründen, schlechter geworden, so daß der Zucker trotz einer Weltweite in Frankreich teurer geworden ist.

Bei dieser Sachlage macht der französische Staat alle Anstrengung, um das Problem, die Bevölkerung härter an die Scholle zu binden, zu lösen. Eine Zunahme der Bevölkerung überhaupt ist kaum zu erwarten. Augenblicklich sind die Wohnungs- und gesundheitlichen Verhältnisse der Landarbeiter in gewissen Gegenden sehr schlecht, daß sich kaum französische und nur ausländische in ihnen finden. Die soziale Gesetzgebung drückt weit hinter der die häßliche industrielle Arbeiterbevölkerung betreffende zurück. Die Unterrichtsbedingungen sind mit der Möglichkeit, einen weiten Blick für den Beruf zu bekommen, sind sehr beschränkt. Es bedarf eines großzügigen Reformplanes, um der Wandel zu schaffen. An sich ist die Abwanderung in die Industrie und in die Wohnungen des häßlichen Lebens keineswegs so groß wie in anderen industriellen Ländern. Der französische Nationalcharakter neigt viel mehr nach

Ruhe, Beschaulichkeit und Landbearbeitung als nach angeregter Industriearbeit. Auch ist die Bezahlung keineswegs so groß, daß sie als auskömmliches Verdienst angesehen werden könnte, es ist das System, das hier verlagert. Unter den vielen Hilfsmitteln, die vorgeschlagen sind, findet sich der Plan, dem Arbeiter die Möglichkeit zu geben, selbst billig Land zu erwerben und zu bearbeiten, und zu diesem Zwecke die ländlichen Kreditkassen auszubauen.

Augenblicklich ist der Importzoll auf ausländisches Getreide im Vergleich zum Januar verdoppelt worden, weil nach Ansicht der Regierung die einheimische Ernte genügen wird. Die Folge dieser Maßnahme ist, wie immer, ein Steigen der inländischen Getreidepreise, das noch immer anhält, obwohl schon seit Wochen ein neues Ende der Haufe vorausgesehen wurde. Die Erhöhung erfolgt natürlich aus keinem anderen Grunde als die Nachfrage nach ausländischen Devisen zu vermindern und dadurch den Stand des Franken zu heben. Auf wie lange, ist nicht voraussehbar.

Auf jeden Fall aber ist die Zeit vorbei, in der Frankreich seinen Ernährungsbedarf selbst genügt. Es wird in steigendem Maße abhängig vom Ausland.

Politische Tagesübersicht.

Ein Zusammenstoß zwischen ägyptischen und englischen Soldaten. Nach einer Meldung aus Kairo hat bei Nibara ein Zusammenstoß zwischen englischen und ägyptischen Soldaten stattgefunden. Auf ägyptischer Seite wurden 10 Mann getötet und verwundet. Die Verluste auf englischer Seite sind noch nicht bekannt. Nach einer weiteren Meldung soll ein Bataillon ägyptischer Soldaten eine englische Kavalleriebrigade mit Steinwürfen angegriffen haben, darauf sollen die Engländer Feuer geoffen haben.

Der Reichsverband der Ausgewiesenen und Verdrängten von Rhein und Ruhr, Sig Ruffel, hat an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm geschickt: „Höhen, Herr Reichspräsident, sendet der Reichsverband der Ausgewiesenen und Verdrängten ehrerbietigen, aufrichtigen Dank für die Worte zu Münster. Wir bitten, daß wir mehr denn je in Ihrer Person den starken Beschützer und Verteidiger der Not der Gefangenen, Ausgewiesenen und Verdrängten sehen dürfen. Ausgleich entnehmen wir Ihren Worten die Mahnung, daß kein Opfer groß genug ist, die deutsche Einheit zu wahren.“

Rein neuer Mißbrauch. Die für gestern angelegten Verhandlungen über eine Verlängerung des Abkommens der Mißbrauch mit dem Inverkehrbringen der Metallindusktrien sind von der Mißbrauch, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Londoner Konferenz abgelehnt worden. Ein neuer Verhandlungstermin ist noch nicht bestimmt.

Ausführung im Bauwesen. Die verschiedenen Arbeitgeberverbände des Bauwesens haben sämtlichen Arbeitern des Hoch-, Beton- und Tiefbaues in Rheinland-Westfalen zum 12. August gekündigt. Infolgedessen wird von heute ab die Arbeit auf allen Baustellen in ganz Rheinland-Westfalen ruhen. Von dieser Ausperrung dürften ungefähr 60-70 000 Arbeiter betroffen werden.

Aufhebung des zivilen Ausnahmezustandes? In den Kreisen der preussischen Regierung verlautet, daß man sich darüber einig sei, in kürzester Frist bei der Reichsregierung die Aufhebung des noch bestehenden zivilen Ausnahmezustandes für das preussische Staatsgebiet zu beantragen. Die preussische Regierung sehe keinen Anlaß, besondere außerordentliche Bestimmungen weiter aufrecht zu erhalten, da die innenpolitische Situation sich wesentlich beruhigt habe und der normale Zustand völlig ausreiche, um etwaigen Störungsvorfällen entgegenzutreten.

Ein Dank des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat folgende Zuschrift zur Veröffentlichung übergeben: „Mir sind aus Anlaß des diesjährigen Verfassungskongresses aus allen Gauen Deutschlands in überaus großer Anzahl Rundgebungen von Ortsgruppen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, von anderen republikanischen Vereinigungen, von zu Verfassungskongressen versammelten deutschen Frauen und Männern und von Einzelpersonen zugegangen; sie alle einzeln zu erwidern, ist mir leider nicht möglich, und ich muß mich damit begnügen, denen, die an diesem Tage des Repräsentanten der Deutschen Republik gedacht haben, auf diesem Wege herzlich zu danken. Alle Telegramme und Zuschriften spielen in dem Reuegeldnis zur Verfassung von Weimar und zu dem in der Republik geeinten deutschen Volke; sie geben mir in ihrem Gesamtbilde die Beweise, daß die große Mehrheit der Deutschen, namentlich die werktätigen Volksgenossen, fest entschlossen sind, auf dem Boden der verfassungsmäßigen Staatsordnung den Weg weiter zu geben, der zur Freiheit und zur besseren Zukunft Deutschlands führen wird. Reichspräsident Ebert.“

Sozialdemokratische Hoffnungen.

Wie der SPD von unterrichteter parlamentarischer Seite erfährt, bemüht sich die Sozialdemokratie seit einigen Tagen wieder sehr lebhaft, an der Regierungskoalition im Reich teilzunehmen. Gegenwärtig sind bereits die Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion damit beschäftigt, mit den Demofraten und dem linken Flügel des Zentrums Verhandlungen anzubahnen, um die Wiederherstellung der großen Koalition anzuzuregen. Die Sozialdemokraten rechnen sehr stark auf den Einfluß des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth, der augenblicklich die Absicht haben soll, dem Reichskanzler Dr. Marx nahezuweisen, sein Kabinett durch Aufnahme der Sozialdemokraten zu erweitern. Die innenpolitische Bedeutung der sozialdemokratischen Bemühungen geht schon daraus hervor, daß auch innerhalb des Zentrums Kräfte am Werke sind, um unter allen Umständen eine spätere Hinzuziehung der Deutschnationalen zur Regierungskoalition im Reich zu verhindern. Nach der Lösung der außenpolitischen Probleme würde jeder Grund vorliegen, neuerliche Verhandlungen über die Regierungsfrage mit den Deutschnationalen zum Scheitern zu bringen. Es wird sich in den nächsten Wochen entscheiden müssen, ob das Kabinett Marx-Stresemann nach links oder rechts erweitert wird, aber auf alle Fälle ist voraussehbar, daß die jetzige Basis der kleinen Koalition zwischen Volkspartei, Zentrum und Demofraten nicht länger ausreichen wird, um mit parlamentarischer Mehrheit die noch ausstehenden Regierungsgeschäfte durchzuführen.

Der Zusammentritt des Reichstags.

Die unerwartet lange Dauer der Londoner Verhandlungen hat auch die bisherigen Dispositionen für die parlamentarische Verhandlung der mit dem Gutachten zusammenhängenden Beschlüsse umgestoßen. Mit einem Reichstagszusammentritt am 15. August ist nicht mehr zu rechnen. Sollte die Londoner Konferenz, wie allgemein erwartet wird, Ende dieser Woche ihren Abschluß finden, werden der auswärtige Ausschuss und das Plenum des Reichstags Anfang der nächsten Woche zusammentreten, um mit möglicher Beschleunigung die gesetzgeberische Arbeit zu erledigen.

Der Aufsichtsausschuss des Reichstags wird am Montag, den 18. August, 10 Uhr vormittags zu

einer neuen Sitzung zusammentreten. Die Gutachten der in den früheren Sitzungen veranlaßten Sachverständigen sind inzwischen schriftlich eingegangen, ebenso die Vorschläge derjenigen Organisationsstellen, deren Vertreter nicht persönlich gehört werden konnten. Diese Gutachten werden der Aussprache am Montag zugrunde gelegt.

Reichsgericht und Betriebsräte.

Der Abund, die freigewerkschaftliche Epikmorgantilation der Angestellten richtet an die Parteien des Reichstags das Ersuchen, noch in diesem Tagungsabschnitt eine Ergänzung der Personalabbauverordnung vom 27. 10. 1923 dahin vorzunehmen, daß die Rechte der Betriebsräte der Angestellten der Behörden mehr als bisher geschützt werden. Die Aktion ist veranlaßt worden durch eine in den letzten Tagen vom Reichsgericht gefällte Entscheidung, wonach im Gegenfall zu einem Urteil des Oberlandesgerichts Kiel eine Genehmigung der Betriebsvertretung zur Kündigung eines ihrer Mitglieder im Sinne des § 98 des Betriebsrätegesetzes nicht erforderlich sei. Die Angestelltengewerkschaften haben auf dem Standpunkt, daß die Personalabbauverordnung den im § 98 des Betriebsrätegesetzes liegenden Schutz für die Angestelltenbetriebsratsmitglieder bei den Behörden nicht aufgehoben habe. Sie wenden auch gegen die Entscheidung des Reichsgerichts ein, daß die Begründung sich nicht auf juristische, sondern staatspolitische Argumente stützt, in dem auch die Notlage des Reiches und der Länder bewiesen wird. Da die Entscheidung des Reichsgerichts unannehmbar ist, verlangen die Angestelltengewerkschaften nunmehr ein gesetzgeberisches Eingreifen zum Schutz ihrer Betriebsräte.

Die unsichtbare Besetzung.

Ein rheinischer Berichterstatter schreibt: „Tust an dem Tage, an dem Herriot vor der französischen Kammer das schöne Wort von der Unstichtbarmachung der Besetzung sprach, ließ der kommandierende französische General in Düsseldorf auf der Königsallee, der belebtesten Straße der Stadt, ein paar hundert Mann, herrlich bunt in den Farben der Tricolore bemalte Schilderhänger aufstellen. Das war kein Zufall, sondern eine Demonstration, die von allen Einwohnern der Stadt verstanden wurde. Die französischen Gesandnisse im besetzten Gebiet sind nie so überfüllt gewesen wie in dieser Periode der beunruhigenden Verhandlung. Die Statistik der Kriegsgerichtsurteile allein aus den letzten beiden Wochen weist drei Urteile mit mehr als zehn Jahren Gefängnis und ein paar zwanzig Urteile von zwei bis zehn Jahren aus. Die Firmen, die sich während der Zeit des passiven Widerstandes gegen die Rölle oder die Steuern „verraaten“ haben, werden heute noch mit Geldstrafen bis zu 20 Millionen Franken belegt. Französische Zeitungen haben in diesen Tagen ein riesiges Panama aufgedeckt, wo französische Beamte mit Hilfe eines von seiner deutschen Anwaltsvereinsinnung aufgetakelten Anwalts umfangreiche Erpressungen an solchen Firmen ausgeübt haben. Die Mißbrauch macht große Anstrengungen, einen weit ausgedehnten Skandal zu verbergen, der Millionen-Unterlagen enthüllt hat. Die ganze Bevölkerung weiß davon, die Zeitungen durften kein Wort sagen. Allen, die den Sinn der „unsichtbaren“ Besetzung noch nicht begriffen, wurde er vor wenigen Tagen vor den Mauern von Düsseldorf durch eine groß angelegte militärische Übung mit stundenlangem Kanonen- und Handgranatendonner und mit anschließendem March durch die Straßen unter klingendem Spiel und Lautenkrach plausibel gemacht. — Die Herren Generäle drehen die Taumen und belächeln die Londoner Verhandlungen über die militärische Räumung des Ruhrgebietes. Unberührt von Herriot's schönen Worten rüsten sich die französischen Ausführungsgarne, ihre liebgewordene Politik im Rheinland gerublam fortzusetzen.“

Eine sozialistische Warnung an die Deutschen in London.

Die „Breslauer Volkswacht“, das Organ der schlesischen Sozialdemokratie, nimmt in einem Artikel zu den Londoner Verhandlungen Stellung, der deshalb bemerkenswert ist, weil hier von sozialdemokratischer Seite Gedanken darüber geäußert werden, daß die deutsche Regierung aus Freigiergründen zu sehr geneigt sein könne, den französischen Forderungen nachzugeben. Es wird hier gefragt, ob der von den Franzosen geforderte Preis für die Ruhräumung nicht zu hoch ist. Die Sachlieferungen und vor allem die von Frankreich gelebete Garantie, daß in einer gewissen Menge englisch-französische Luxuswaren eingeführt werden sollen, stellt eine Belastung der deutschen Industrie dar, deren Tragbarkeit durchaus dahingestellt sein dürfte. Es wird ferner insbesondere die Pflicht zur Abnahme französischer Luxuswaren dem Sinn und Geiste des Dawes-Gutachtens.

Gegen die Wohnungsbaulotterien.

hat der Preussische Minister für Volkswohlfahrt, zugleich im Namen des Finanzministers in einem Erlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten sowie an den Berliner Polizeipräsidenten entscheidende Stellung genommen. Zumeist werden bei diesen Lotterien Häuser als Gewinne vergeblich, die aus dem Ertrage des Losverkaufs erbaut werden sollen. In dem Erlaß heißt es, daß es sich zunächst um selbst verleierte, zur Förderung eines Bauvorhabens von nur örtlicher Bedeutung Lotterien in einem Wohngebiet von größerer Ausdehnung auszulassen. Würde nun der Absatz der Lose auf einen bestimmten Bezirk beschränkt oder gestaltet man den Lotterienplan dahin, daß die zu gewinnenden Häuser an den verschiedensten Orten errichtet und demgemäß die Lose auch innerhalb des ganzen Staates vertrieben werden sollen, so ist es bei der gegenwärtig ganz besonders stark herabgesetzten Kaufkraft der Lotteriemärkte völlig ausgeschlossen, durch eine solche Lotterie auch nur annähernd so hohe Beträge aufzubringen, wie sie einer erheblichen Förderung des Wohnungsbaues innerhalb des betreffenden Bezirkes erforderlich wären. Selbst wenn ein Vermerk von 7 1/2 Millionen Mark herauskäme, so ließen sich davon im ganzen Staatsgebiet nur etwa 750 Einfamilienhäuser erbauen. Die Lotterie müßte also mit einem Beschlusse enden, der auf das Lotteriewesen in seiner Gesamtheit, namentlich auf die Staatliche Klassenlotterie höchst nachteilig zurückwirken müßte.

SDA-Jugend bei Gerhart Hauptmann auf Hiddensee.

Mit Sonderdampfer unter Führung des Regierungspräsidenten von Vorpommern, Herrn Dr. Bauhmann, erschien eine Abordnung von 70 Jungen und Mädchen des Jugendbundes im SDA, unmittelbar nach seinem von mehr als 4000 Jugendbündlern besetzten Bundestag in Stralsund auf der Insel Hiddensee, um den Dichter Gerhart Hauptmann zu besuchen. An der Spitze eines erwählten Künstlerkreises, worunter man Thomas Mann, Max Kaus und Professor Max von Schilling erblühte, begrüßte sie der Dichter mit folgenden Worten: „Ihr Jungen seid zu mir gekommen, weil ihr in mir ein Stück

Deutschland lebt, das aus der dunklen Zeit der Gegenwart hinausweist in eine lichtere Zukunft. Ich komme zu Euch, weil Ihr das Deutschland der Zukunft darstellt, in dem wieder Einheit und Recht und Freiheit wohnen sollen. Ihr ringt und Euer Kampf ist schwer. Bleibt nicht in der Enge stehen, in der sich die meisten heute lebenden Deutschen befinden. Ihr sollt nicht Heubüchel, Häkel- oder halbe Deutsche werden, sondern ganze Deutsche, Männer und Frauen, die all die Uneinigkeit unserer Zeit überwinden durch die Anlagen, die uns von der Natur geschenkt worden sind. Euer und mein Gedanken gilt unserm armen, blutenden Vaterlande, das wir lieben und dem wir Treue bis in den Tod schwören." — In das von Gerhart Hauptmann angestimmte Deutschland-Lied hielten die Jugendbündler begeistert ein. Dann lagerte sich alles auf grünem Rasen. In den schönsten Darbietungen des Jungvolkes in Liedern und Tänzen hatten die verammelten Künstler ihre beste Freude.

Sparfamkeit im Reichshaushalt.

In der Presse sind verschiedentlich Artikel erschienen, die behaupten, daß das gegenwärtige auf Goldmark aufgebaute Budget des Reichs die notwendige Sparfamkeit vermissen lasse. Hierbei wird vielfach von irrigen Voraussetzungen ausgegangen. Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß in der gesamten inneren Struktur des Reichs und der Länder sich seitlich Verschiebungen zugetragen haben, daß Vergleiche der Vorkriegshaushalte mit dem gegenwärtigen, wenn überhaupt, dann nur mit starken Vorbehalten möglich sind.

So kommt ein Artikel einer Berliner Montagszeitung zu dem Ergebnis, daß die Gesamtausgaben des Reichs und der Länder im Jahre 1913 3772 Millionen Mark betragen hätten, während sie im Jahre 1924 auf 5411 Millionen, also von 56 auf 87 Mark für den Kopf der Bevölkerung gestiegen seien. Ohne daß die Ausgabenansätze im einzelnen nachgeprüft werden sollen, ergibt eine vorläufige Prüfung der Ansätze folgendes: In der allgemeinen Reichsverwaltung,

deren Bedarf von 49 auf 80 Millionen Mark gestiegen sein soll, ist infolge der härteren Konditionen der Verwaltung beim Reich, die ja allseitig bekannt ist, eine feldherrnheldliche Vermehrung der Ausgaben eingetreten. Die Durchführung des Beamtenabbaus hat im Vergleich zu den Ausgaben des Beamtenapparates in hohem Maße verzögert. Das hierbei in Anschlag gebrachte Mehr von 31 Millionen Mark fällt also auf das Konto der Kriegsfolgen, das bei einem Vergleich mit der Vorkriegszeit ausbleiben würde.

Das gleiche gilt hinsichtlich der Ausgaben für die Polizei, die auf 110 Millionen errechnet werden. Dabei ist außer Acht gelassen, daß durch die Schenkung der Polizeibehörden die kommunale Polizei aufgelöst worden ist, d. h. daß auf die Staats des Reichs und der Länder nach dem Friedensschluß Zahlenbeiträge übernommen worden sind, die vor dem Frieden die Staats der kommunalen Verbände und Kommunen belastet haben. Auch diese 110 Millionen sind also im wesentlichen keine Kriegsfolgen. Es sind aber auch infolge der Kriegsfolgen, als Reich und Länder bei den heutigen politischen Verhältnissen sich ergebenden Gesamtlage für die Aufrechterhaltung der Staatsautorität ganz andere Summen ausgeben müssen als vor dem Kriege. Für das Reich wird der Ausgabeposten für die Polizei im Staatshaushalt 1924 zum letzten Male erscheinen, da er in Zukunft nach dem beim Finanzvergleich getroffenen Vereinbarungen von den Ländern zu übernehmen sein wird.

Besonders schwere Vorwürfe werden wegen der Vermehrung der Kosten der Finanzverwaltungen erhoben, wobei hinsichtlich des Reichs eine Steigerung von 8 auf 278, hinsichtlich der Länder von 119 auf 155 Millionen, also insgesamt ein Mehr von 370 plus 86 Millionen angegeben wird. Diese Zahlen sind sachlich falsch insoweit, als sie die Ausgaben der Landesfinanzverwaltungen betreffen. Es ist zunächst unrichtig, wenn der Verfasser des Artikels die preussischen Finanzkosten zur Berechnung der Finanzkosten aller Länder um 3/4 vermehrt. Denn in den süddeutschen Ländern, insbesondere in Bayern, wird fast der gesamte Dienst der früheren Landesfinanzverwaltung von den Behörden der Reichsfinanzverwaltung auf deren Kosten wahrgenommen.

Daß die Kosten der gesamten Finanzverwaltung nicht unbedeutend gemindert sind, kann nicht Wunder nehmen, da von der Übernahme der Finanzverwaltung auf das Reich und von den bereits erörterten Teuerungsfaktoren abgesehen, überall infolge des Krieges neue umfangreiche Ausgaben entstanden sind. Für die Reichsfinanzverwaltung sei an die Verteilung der Rentenbanklasten erinnert, der die Verteilung der Industrieobligationen folgen wird. Es bedarf keiner Begründung, daß die wesentlich intensiveren finanziellen Eingriffe, die mit schwereren wirtschaftlichen Verhältnissen zusammentreffen, eine ganz beträchtliche Mehrarbeit bedingen, umso mehr als gleichzeitig härtere Rechts Garantien geschaffen wurden, und andererseits die Finanzlage zu gleichmäßiger Arbeit drängte, insbesondere zu zeitlicher Zuführung der Steuerbeiträge an die Reichskasse durch Erhebung der Steuer in kürzeren Termimen sowie durch eine verstärkte Vollstreckungsstätigkeit. Staus kommt, daß, wie bereits erwähnt, die Reichsverwaltung auch für die Länder nicht nur finanzielle, sondern in weitem Umfange andere Finanz- u. Kassengeschäfte befolgt, die großen Teil einen breiten Raum in ihrem Besitze einnehmen. Obgleich ein Teil der Arbeiten der Reichsfinanzverwaltung nicht unmittelbar zu Einnahmen führt, die im Reichshaushalt erscheinen und damit die Verhältnisszahl der Ausgaben zu den Einnahmen ungünstig beeinflusst wird, kommt die Reichsfinanzverwaltung bei den Besitz- und Verkehrssteuern mit einem Sahe (6,5 v. H.) aus, der hinter den Kosten der früheren Steuerverwaltung in den Ländern, die einen vergleichbaren Aufgabenkreis hatten, noch zurückbleibt.

Die Ausgabeansätze für die Versorgungsbehörden, die die gesamte Versorgung der Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen einschließen, sowie die Ausgaben für Erwerbslose und für die Sozialpolitik, für die ein Mehr von 985 und 500 und 86 Millionen Mark in Anschlag gebracht sind, müssen als Folgeerscheinungen des Krieges bei dem Vergleich mit früheren Ausgabeansätzen ebenfalls außer Betracht bleiben.

Die in Vorstehendem aufgeführten Posten ergeben zusammen 2297 Millionen Mark. Sieht man diese Summe,

Steiner's Paradiesbetten

Größe Auswahl — Günstige Preise

Großes Bett weiß lackiert — ähnlich wie Bild 1 —	NR	35.—
Kinderbett weiß lackiert, 70/140 cm — wie Bild 2 —	NR	29.—
Große 3-stellige Matratze mit Korkkissen	NR	29.—
Kinderbett-Matratze	NR	16.—
Steppdecken gute Füllung — Satin/Normal volle Größe	NR	16.—
Unterbetten — sehr weich	PK.	25.—

Einzelne Federboden, Matratzenschoner usw.



Modenhäuser

Albertplatz



Diesellothe.

Roman von Fritz Ganser.
50. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ein stiller Winter kam ins Land und brachte verschneite Wälder. Am stillsten wurde das Weihnachtsfest. Diesellothe lud Heinz zu demselben ein. Aber er fand einen Grund, fernbleiben zu können, und fuhr am Tage vor Heiligabend in angeblich dringenden Geschäften nach Berlin. So entging er dem verhängnisvollen, alte Erinnerungen aufwachsenden postfeumodernen Jodel der Driebuscher Weihnachtsfeier — wie er sich selbst sagte — und schaute sich doch in jeder Stunde seines Fernseins nach dem Duft des Tannenbaumes und dem haustürmlichen Walten Diesellothens.

In Bindensied brannte kein Tannenbaum. Wamsell Dörte hatte in Heingens Auftrage die Geschenke unter die Leute verteilt und sah den Heiligabend über allem in ihrer Stube. Heiligabend, der ihr sonst immer Gesellschaft geleistet hatte, war verehrt. Er wollte einige Wälder in Pommeren, die zum Frühjahr zur Verpachtung kamen, beschäftigen, da er sich ernsthaft mit dem Gedanken trug, seine abhängige Stellung aufzugeben, um sich selbständig zu machen.

Ganz wehlig war's der Alten und Herz, als sie im stillen Sinnen früherer Zeiten gedachte. Sie erinnerte sich der Knabenjahre Heingens und des Jubels im Hause. Und nun ist's so still geworden wie in einer Kirche, murmelte sie. Nur der einame, selten lächelnde Herz — keine Frau — keine frohen Kinderstimmen. Was ja, ich kann's ihm nicht verdenken, daß er sich auf und davon gemacht hat. Man möcht' am liebsten selbst hinaus aus dem stillen Hause. Heute gerade am Weihnachtsabend hat man gern was Liebes und ein bißchen Freude um sich. Sie griff endlich zum Strickstrumpf und ließ sich zum Klappern der Nadeln vom Winterturm, der sich an den Ecken des grauen Herrenschaftes stieß und Schauerregen aufstürzte, die Vergeltung singen.

Oben still war's in Driebusch. Da gab's zwar eine Tanne. Aber Diesellothe hatte gleich nach der Verabschiedung jedes Lichtlein in dem dunklen Grün ausgelassen. Der große Saal lag im Finstern. Ein wirriger, anheimelnder Weihnachtsduft von verbrannten Tannenzweigen, vertropften Wachskerzen und feinen Pfefferkuchen zog durch den dunklen Raum.

Manchmal ging es wie ein tiefes Knistern und Rauschen durch die Räume der mächtigen, bis zur Zimmerdecke reichenden Tanne. Als würde sie schluchzen, als würde sie weinen.

Waldesheimat, wo die Dorellen wärmten und die Woger sangen oder der Schnee leise vom Himmel herabrieselte. — Ja, da war's wonnig! Ich, und sie hatte sich's auch hier im Driebusch so heimlich und traut vorgeheilt. . . . Und man Dunkel ringum und tiefe Stille! Niemand freute sich über sie. . . .

Dumme Menschen! — Ganz und gar verwunderlich wäre es ihr tollends gewesen, wenn sie in Diesellothens stillen Zimmer hätte sehen können — die hatte Wirtschaftsbücher vor und neben sich zu liegen und schrieb und rechnete. Sie mußte irgend etwas tun, um die nagenden, qualenden Gedanken zu verdrängen. . . . Aber es gelang ihr nicht!

Die Weihnachtsstimmung machte sie schließlich so weich, schuf solche Sehnsucht in ihr, daß sie die Feder hinlegte, den Kopf in beide auf das dicke Wirtschaftsbuch gelegten Arme vergrub und in ein Weinen ausbrach, das ihren ganzen Körper schüttelte.

O, über diese traurigen Weihnachtsstage! Nur Wiegandt hatte sie in der alten, schon jahrzehntelang von ihm geliebten Weise vertriebt. Den Heiligabend verbrachte er bei der Holzen und spielte mit ihr Schach und Schach. Der Schluß des anfänglich äußerst gemächlichen Abends war immer ein regerlicher Pant zwischen beiden. Wiegandt verlor stets und beglückte die Wamsell der Wogel. Seitdem er Wiegandt Rosenholz kannte, war seine beliebteste Redensart: „Wamsell, Sie betrogen wie Wiegandt Rosenholz.“ Natürlich bewachte sich seine Partnerin sehr ernstlich gegen Anspielungen, die ihre Redlichkeit in Frage stellten, und warf schließlich die Karten hin. Das war für Wiegandt das Signal zum Aufbruch.

Am ersten Feiertage ging er zur Kirche. Nachmittags hielt er eine Parade über seine Pflichten ab, haute an ihnen herum und reinigte sie. Nach demwärtiger Heerchau begann er Rauchsperre zu bringen, die sich bis in den späten Abend hinein ausdehnten und seiner Stube das Aussehen eines qualmernden Wälders gaben. Der zweite Feiertag verlief ähnlich, nur kulterte der Ungebuldige schon wieder öfter nach dem Wetter und schaute den dritten Feiertag herbei. Mit dem Feiertag stand er dann auf, inspizierte dann jeden Stall und jeden Boden und schimpfte mit einer wahren Wollust auf die „laddrigen“ Knechte, die am liebsten bis an ihr seliges Ende Feiertag geplatzt hätten. —

Seine Karte erst eines Tages nach Reulshaus aus Berlin.

ganz. — Seine erste Arbeit galt dem Durchlesen der während seiner Abwesenheit eingelaufenen Postfächer. Er fand nichts Besonderliches. Rechnungen, Offerten, Drucklagen, einige Briefe von früheren Regimentskameraden und eine Anzahl Neujahrsgratulationen wechselten in hunderter Folge ab. Als letzten Brief des hohen Stohes nahm er ein ziemlich umfangreiches, dickes Hansludert in die Hand. Es trug amerikanische Marken und den Poststempel „Boston“.

Da er niemand wußte, der aus Boston hätte an ihn schreiben können, öffnete er ziemlich verwundert und — stieg einen unterdrückten Schrei aus, als er dem Ruwert, außer einigen anderen Papieren, einen mit steifen, senkrechtstehenden Buchstaben eng beschriebenen Bogen entnahm.

Schonens Schrift! Er legte das Briefblatt vor sich auf den Tisch. Schweratmend starrte er es an und gewann es nicht über sich, gleich zu lesen.

Was wollte sie von ihm? Warum schrieb sie an ihn? Endlich begann er zu lesen, zuerst mit sticrenden Blicken, nach und nach seine Ruhe wieder gewinnend. Das Schreiben war Ende November datiert, wies keine Anrede auf und hatte folgenden Inhalt:

„Wenn Du — gestatte, daß ich Dich noch einmal „Du“ nenne — diese Zeilen lesen wirst, gehöre ich nicht mehr zu den Lebenden, die die undankbarste und schlechteste der Welten bewohnen müssen. Wo ich dann sein werde, weiß ich nicht, — jedenfalls nicht im „besseren“ Jenseits. Ich konnte nie an das Märchen einer Auferstehung glauben und mußte von jeder über den Altweiber glauben lächeln. — Doch ich will Dich nicht mit Ausführungen langweilen, die Dich kaum interessieren dürften. Ich darf es auch nicht. Denn hinter mir steht ein unerbittlicher Treiber, der mich mahnt, kurz zu sein. So laß mich eilen, Dir alles zu sagen, ehe er meine letzten Anordnungen nach mir austreibt. Ich fürchte mich nicht vor ihm, sondern begrüße sein Kommen mit der Freude eines Menschen, der einen Freund erwartet. Ja, komm, mein Freund, und bleibe meine milde Seele!

Ich bin eine Elende, eine Sterbende, — eine Verebende. Mit diesen drei Worten hast Du mein ganzes Befehmsnis. Eine Elende!

Wend an Leib und Seele. — Als ich von Dir ging, heimlich, eine Ehebrecherin, glaubte ich einem Leben entgegenzusehen zu dürfen, das mir alles das geben würde, was ich an Deiner Seite ersehnt hatte und was mir Bedürfnis war. Ich schloß ein seltsames Band. Ich träumte von ungarischen

Wie es vor dem Kriege in den Auslandsländern stand, erweisen die für 1924 errechneten Gesamtbedarfe von 5411 Millionen Mark ab, so ergibt sich ein mit der Vorkriegszeit vergleichbarer Ausgabebetrag von 3114 Millionen Mark, d. h. also eine Summe, die hinter den für 1913 berechneten 3779 Millionen Mark um rund 665 Millionen zurückbleibt. Man könnte also sich eine Ersparnis von recht beträchtlicher Größe gegenüber der Vorkriegszeit feststellen. Selbst wenn man aber in Rechnung stellt, daß die für die allgemeine Reichsverwaltung, wie Polizei und die Finanzverwaltung in Anspruch gebrachten Summen Ausgaben darstellen, die, wenn auch in anderer Form und zum Teil von anderen Ausgabebetragen vor dem Kriege ebenfalls geleistet worden sind, also rund 700 Millionen weniger in Abzug bringt, so würde sich immer noch ergeben, daß sich die Ausgabenansätze vor und nach dem Kriege ungefähr die Wage halten. Wenn der Verfasser aber darauf den Schluß ziehen will, daß sämtliche Ausgaben noch stark übersteigt seien, so wird diese Behauptung durch die Tatsache widerlegt, daß sämtliche Preise um etwa 1/2 über der Friedensparität liegen, weil sich der Geldwert insoweit verringert hat. Kommt man also dazu auszugehen, daß die Ausgabenansätze vor dem Kriege und nach dem Kriege sich stiffermäßig ungefähr die Wage halten, so ergibt diese Erwägung, daß trotzdem eine Ersparnis von mindestens 1/2 eingetreten ist. Es ist also nicht richtig, wenn der Verfasser behauptet, daß die Vermehrung der Ausgaben von 50 auf 87 Mark für den Kopf der Bevölkerung sich als eine vermeintliche Mehrbelastung darstellt.

An der volkswirtschaftlichen Wage.

Wie es so häufig im Leben der Fall ist, so haben auch diesmal die Äußerungen bei der Erörterung der Reparationsfrage über allen Einzelheiten ganz das Grundüberzeugen, unter welchem die deutsche Wirtschaft leidet. Die deutsche Wareneinfuhr ist dauernd größer als die Wareneinfuhr. Vergleicht man also das, was das Ausland an Geld von uns zu erhalten hat (für Waren, Reparationsansprüche usw.), mit dem, was wir vom Ausland für unsere exportierten Waren zu fordern haben, so ergibt sich ein

Deutschlands Aussenhandel.



großer Fehlbetrag zu unseren Ungunsten. Die Folge hiervon muß sein, daß die Ausländer bedenkenreiche Werte in Pfand nehmen und kaufen bzw. die den Anspruch auf solche bedenkenreichen Werte gewährenden Papiere (Aktien, Hypotheken usw.) erwerben. Darum ist die Erwartung nur zu begründet, daß die eigentliche große Verdrängung unserer Wirtschaft noch bevorsteht, nämlich dann erfolgen wird, wenn das Reparationsprogramm in Kraft getreten und das ausländische Kapital wieder Interesse für die deutsche Wirtschaft gefast haben wird.

Der deutsche Mensch, der ratlos zwischen den beiden Wagebalken der deutschen Volkswirtschaft steht und auf Abhilfe lümt, muß sich klar darüber werden, daß eine überdurchschnittliche Belastung des deutschen Volkes den Zwang zu überdurchschnittlichen Anstrengungen und Opfern bedeutet. Die zahlentunfähigen, welche sowohl im Sachverständigenrat als auch in der großen Senats Debatte des internationalen Arbeitsausschusses zutage getreten sind, bezwecken lediglich, das deutsche Volk über die wahren Konsequenzen seiner Reparationsverpflichtung zu täuschen und den anderen Völkern bessere Konkurrenzbedingungen zu sichern. Denn wenn dem Mann aus dem Volke glaubhaft gemacht wird, daß erst nach Festlegung der großen Tribute die Wettbewerbsbedingungen der großen Völker gleich ge-

Freuden und einer endlosen Kette sich jagender Genüsse. Ich lebte nach Freiheit, nach der goldenen Freiheit. Wie in einem blinden Tunnel warf ich fröhlich alles hinter mich — Ehre, Heimat, Pflicht und Recht. Ich trat alles mit Füßen. Du wirst es nicht wunderbar finden, wenn ich Dir versichere, daß ich Dich nie — geliebt habe. Es war trübseliger Egoismus, der Dir mein Jawort gab. Ich hoffte an Deiner Seite ein Leben des uneingeschränkten Genusses und des dauernden Sinnenflüßes führen zu können. Bald sah ich, daß ich mich geirrt hatte. Deine ernste, stille Art harmonisierte zu wenig mit meiner Veranlagung. Deine Sorge und Mühe waren mir befehligend und vernichteten in mir das Märchen von Glück und Freude.

Ich sah einen Betrüger in die braunwolligen Stellen eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter. Als er als Wagenführer, als fähiger Wechselhändler vor mir stand, wies ich ihm den Weg zu Deinem Schreibtisch. Er sah Dir jene 7000 Mark. Als Dein Direktor setzte er Diebstahl und Betrug großartig fort. Ich unterstützte ihn darin und betrug Dich außerdem als Gattin. Mühselig haben wir, und ich hoffte auf eine glänzende Zukunft — diese Zukunft! Der Schändliche — ich will nicht sagen, daß ich diese Bezeichnung nicht verdienen — verliebte mich, als wir unsern Fuß auf den Boden des freien Landes setzten. Und nun begann mein Elend. Nichts, nichts, wenn ich es Stolz nenne, das mich davon abschleift, als eine Reue zu Dir zurückzuführen. Ich hatte nie das Wort „Arbeit“ gekannt. Nun lernte ich es kennen. Ja, ich mußte arbeiten, wenn ich nicht verhungern wollte. Und ich habe ehrlich gearbeitet. Ich war der Reihe nach Dienstmädchen, Verkäuferin, Agentin, wieder Dienstmädchen, Krankenschwester, Offizierin der Heilarmee, schließlich — nicht. Die Rot padte mich mit ihrer rauhen Faust und warf mich endlich zu Boden. Nach totem Geilung haltend brach ich auf der Straße zusammen. Man brachte mich in ein Krankenhaus.

Und nun bin ich eine Sterbende. Ich sehne mich nach dem Frieden. Ich hätte meinem Leben längst ein Ende machen können. Aber auch dazu war ich zu — stolz. Ich wollte das Tod, das ich mir in wahnwitziger Verblendung geschaffen, in seiner ganzen Bitterkeit bis auf die Reize kosten. Darum schleppte ich die Ketten und freute mich an ihrem Klirren.

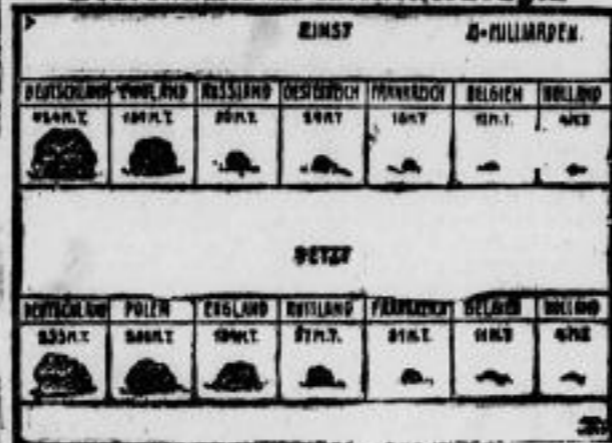
Vielleicht noch Stunden, vielleicht auch noch Tage! Und dann wird mein Leben verlöschen wie ein irrendes Licht über dem Gewässer.

werden kann, so wird sich bei steigendem Preis eine starke Verdrängung finden, besonders Anstrengungen zu machen. Die Wage der Volkswirtschaft zeigt uns immer wieder, wie es wirklich um unsere Wirtschaftsbedingungen steht. Erst wenn die Waagschale der Ausfuhr ein solches Gewicht erlangt hat, daß sie die Waagschale der Einfuhr nach oben treibt, können wir das große Leistungsprogramm abwickeln, ohne dabei immer weiter zu verzeichnen und Stück für Stück unsere Produktionsmittel an fremde Geldbörsen zu verlieren.

Die Ausschaltung der deutschen Kohlenkonkurrenz.

Aus einem Bericht des Reichskohlenrates über die Kohlenwirtschaft des Jahres 1923 kann man entnehmen, in welchem Umfange die deutsche Kohlenwirtschaft zurückgegangen und die deutsche Kohle in der Konkurrenz mit der Kohle der übrigen Industriestaaten in den Hintergrund gedrängt worden ist. Ganz allgemein ergibt sich zunächst aus diesem Bericht, daß die Kohlenförderung der Welt in den zehn Jahren von 1913 bis 1923 erheblich zurückgegangen ist. Sie betrug im Jahre 1913 1217,4, im Jahre 1920 1155,9, im Jahre 1921 989,9, im Jahre 1922 1031,6, im Jahre 1923 1153,9. Setzt man die Jahresförderung von 1913 = 100, dann beträgt die Förderung von 1920 94,9 Prozent, die von 1921 79,6 Prozent, die von 1922 84,7 Prozent und die

Deutschland als Kohlenproduzent



von 1923 97,1 Prozent. Sondern man den Anteil Europas aus der Kohlenförderung der Welt aus, dann ergibt sich die interessante Tatsache, daß der Anteil Europas im Jahre 1923 gegenüber 1922 um 7,54 Prozent gefallen ist und mit 6,20 Prozent hinter dem Friedensstand von 1913 zurückgefallen ist. Entsprechend ist Amerikas Anteil an der Weltkohlenförderung gegenüber 1922 um 8,7 Prozent und gegenüber 1913 um 7,05 Prozent gestiegen. Was die Förderung Deutschlands 1923 im besonderen angeht, so ist festzustellen, daß sie gegenüber 1913 um rund 60 Prozent zurückgegangen ist. Zu gleicher Zeit ist aber auch der Verbrauch Deutschlands an Kohlen um etwa 40 Prozent zurückgegangen. Einen ganz besonderen Raum unter den Kohlenkonsumenten nehmen die Kohlenlieferungen an die Entente ein. Von der 5,8 Millionen Tonnen betragenden Ausfuhr stellen allein 4,1 Millionen Tonnen auf die Entente. Die Ausfuhr von Kohle in Höhe von 2,7 Millionen Tonnen wird durch den Verbrauch der Entente in Höhe von 2,4 Millionen Tonnen fast vollständig absorbiert. Solche Zahlen sprechen für sich. Sie ergeben die betrübende Tatsache, einmal, daß die Förderung Deutschlands gegenüber 1913 gewaltig zurückgegangen ist, daß die Kohlenlieferungen an die Entente den größten Teil der deutschen Kohlenförderungen verschlingen und das so die deutsche Kohle von der Konkurrenz auf dem Weltmarkt fast vollständig ausgeschlossen wird. Angesichts solcher Tatsachen kann man von einer Konkurrenz Deutschlands mit den anderen Industriestaaten kaum mehr sprechen.

Immerwährend

werden Neubestellungen auf das „Nieser Tagblatt“ von allen Zeitungsdirektoren und zur Vermittlung an diese von der Tagblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, entgegengenommen.

Über ege es verliert, lag mich Dir auch das letzte sagen ich bin eine Vereuende!

Geht! — gestalte mir auch, daß ich Dich so noch einmal anrede — ich bereue tief, unendlich tief, weniger ein meiner selbst, als um Deinetwillen. Du hast mir gewiß keine Kränze nachgeworfen — wenigstens keine Leine der Sehnsucht, höchstens triebst Du die Horn des Wasser in die Augen — aber um so gewisser wirst Du mich hundertmal verdammt haben, die ich Schande und Schmutz auf Deinen Namen häufte. Verzeihe mir, der Sterbende, was ich Dir tat. Verzeihe mir! Ich kenne Dich so gut, um nicht hoffen zu dürfen, daß Du meine Bitte erfüllst. Ja, Du wirst mir verzeihen! Denke an mich nicht mehr als eine, die Du Dein Weib nannte! Aber erinnere Dich meiner als der, die am Ende ihrer Irrungen die Einsicht gewann, daß sie leichter sterben könnte, wenn sie Dich um Verzeihung bat.

Der, der Dich auch betrog ist seinem Schicksal nicht entgangen. — In Philadelphia hat man ihn gehängt.

Mich schäuberst beim Rückblick auf mein Leben. Ein Grauen packt mich! — Wenn ich doch beten könnte! — Aber ich kann nicht beten — das war ein Narrenspiel. — Nun, so komm, großer Schweiner — und Richter Tod!... Dein, verzeihe mir!

Sydonie von ... Rebeuge.

In dieser Bewegung lag ich den Vogen fliegen. Was sprach nicht alles aus diesen Zeilen zu ihm! Erschütternde Tragik, bittere Selbstanklage, aufwärtiges Verwehen — und daneben: weiche Unsumme von Verberehen! Manchem noch der alte, spöttische Ton und trotz der Sehnsucht nach Vergebung kein kleinlein gläubiger Christenbrot, kein Verlangen nach dem erdarmenden Vaterauge über den Sternen. Ein tiefes Bedauern quoll in seinem Herzen auf, ein erbarntes Mitleid. Er zauberte seinen Augenlid, ihr alles zu vergessen, ihr zu verzeihen, wie nur ein Mensch dem anderen, der an ihm sündigte, verzeihen kann.

Und dann bewegte ihn noch eins: Der Notleidende der armen, glaubenleeren Seele: „Ich kann nicht beten!“

Somit konnte es. Und was aus den tiefsten Tiefen seines inneren Menschen sich losrang, war das fürbitte, zum Sternentzweige aufsteigende Wort: „Verzeih auch du mir, du menschenwürdiger Geschöpf und erlöse ihre irrende Seele.“

Erst nach geraumer Zeit war er dazu imstande, die dem Briefe beiliegenden Papiere durchzusehen. Er fand eine von der amerikanischen Presse entnommene ...

Der Leipziger Kommunistenprozess.

Leipzig, 12. August.

Im Prozeß Fiedler und Gen. vor dem Staatsgerichtshof wird heute vormittag die Vernehmung der Angeklagten beendet. Der Angeklagte Schach, der der Kommunistischen Partei als Leitergruppenführer angehört, als solcher aber, wie er angibt, nur eine untergeordnete Rolle gespielt hat, widerlegt seine sämtlichen belastenden Aussagen aus der Voruntersuchung. Man habe ihm Hoffnung gemacht, daß er bei einem Geständnis bald freikommen würde; außerdem würde er dadurch verhindern, daß Frau Burthardt von ihrem Kinde getrennt würde. Daher habe er sein Geständnis abgelegt. Jetzt behauptet er, er sei überhaupt nicht bei Burthardt in der Kaserne gewesen. Im Gewerkschaftslokal hätten ihm eines Tages zwei andere Bekannte Unbekannte, die nicht Fiedler und Franz Freemann gewesen seien, beauftragt, bei der Rubensstraße einige Säcke in Empfang zu nehmen und bei einem Bekannten unterzubringen. Um als Arbeiter eine Menge Geld zu verdienen, habe er diesen Auftrag angenommen und Fiedlers Hilfe dazu bewirkt. Daß es sich um Handgranaten handelte, hätten sie erst beim Ausladen im Fiedlerschen Grundstück festgestellt. Die Säcke sollten nach einigen Tagen abgeholt werden. Geld habe er nicht bekommen. Die anderen Unbekannten hätten ihn einige Tage darauf nochmals beauftragt, einen Wagen zu Fiedler zu fahren. Als er sich weigerte, solche Sachen zu machen, erklärten sie, sie hätten das Material von der Arbeitergesellschaft gekauft, und hätten dies auch bezeugt. Als er mit dem Wagen zu Fiedler kam, wurde er verhaftet. Wäre er sich eines Unrechts bewußt gewesen, hätte er noch leicht in den Wald fliehen können. Auf Befragen des Reichsanwalts Dr. Neumann erklärte der Angeklagte, daß niemand, insbesondere auch nicht Dr. Herzfeld, auf ihn eingewirkt habe, seine Aussage zu widerrufen. Den kommunistischen Parteibefehl, wonach jeder Kommunist vor Gericht zu schwören habe, kenne er nicht.

Auch der Angeklagte Franz Freemann weist sämtliche belastenden Aussagen zurück. Er gehöre der Deutschen Nationalen Volkspartei an, und zwar nicht etwa zum Schein, vielmehr befinde er sich in harter Gegenwart zur SPD., bei der er als Parteimitglied verzeichnet ist. Der Angeklagte bietet einen Mißbeweis an, daß er an den fraglichen Tagen überhaupt nicht in Potsdam gewesen sei. Die Aussagen, die ihn belasten, könne er nur so erklären, daß man ihm von der SPD. aus den Hals brechen möchte. Er gibt schließlich zu, von Burthardt ein Gewehr erhalten zu haben, und zwar für einen gewissen Betrag. Die letztere Aussage unterstellt das Gericht als wahr. Der Angeklagte Gerhard Freemann hat von Burthardt Handgranaten angefordert, die dieser in seinem Keller lagern hatte. Veranlaßt dazu wurde er durch einen angeblichen Gutsinspektor, den er im Restaurant Gerold traf und der ihm Kartoffeln liefern wollte. Die Handgranaten sollten zum Selbstschutz dienen. Der Angeklagte hat einen belastenden Brief geschrieben, der für die Kommunistische Partei bestimmt war, damit diese ihm einen Vertretiger stellen sollte, da er ja angeblich für sie gearbeitet haben sollte. Grüße der kommunistischen Angeklagten sagte er ohne Auftrag dieser Angeklagten bei, um sein Begehren bei der SPD. glaubhafter zu machen. Der Angeklagte Fiedler betonte nochmals, daß es sich bei den Waffen nicht um ein kommunistisches Waffenlager gehandelt habe. Darauf tritt eine Mittagspause ein.

Aus der Jugendvernehmung, die den ganzen Nachmittag in Anspruch nahm, ist hervorzuheben, daß nach den Aussagen des Führers der Malkinengewerkschaft des Kavallerieregiments 4, Rittermeister Müller, Weibhorn ihm gegenübergestanden habe. 139 Handgranatenübergehoben zu haben. Im übrigen bestätigt der Zeuge die Darstellung des Staatsanwaltschaftsrates Ohlase betreffend die Ausrüstung: „Sie gehörten an die Hand gestellt.“ Er habe sich auch vor verlämmelter Truppe ähnlich ausgesprochen. Zeuge Kriminalassistent Palm, der die Waffen bei Fiedler beschlagnahmt hat, erklärt, darüber keine Auskunft geben zu können, wie er gerade auf Fiedler gekommen sei.

Kriminaloberinspektor Köppenhofer-Stuttgarter, der das Ermittlungsverfahren gegen die kommunistische Fiskala in Stuttgart geleitet hat, sagt aus, im Laufe des Verfahrens hätte sich herausgestellt, daß von Mitgliedern dieser Fiskala im Januar in Berlin ein Mann niederschossen worden sei, und daß in Stuttgart zwei Personen auf die gleiche Weise erliebt worden sollten, weil sie in den Reihen der Kommunistischen Partei als Späher verdächtigt wurden. Im Berliner Falle habe es sich um den Zeugen Rauch gehandelt und der Täter, ein gewisser Reumann, legte ein Geständnis ab, die Tat auf Parteibefehl begangen zu haben. Er selbst sei darauf nach Berlin gefahren und habe Rauch im Krankenhaus aufgesucht. Die-

stern Totenschein, den der Ehearzt des Krankenhauses, in dem Sydonie gestorben war, aufgestellt hatte. Beide Schriftstücke lauteten auf den Namen Sydonie von Düringen.

Feing stellte alles in das Rudert zurück, verfertigte es und schloß es in seinen Schreibtisch.

Boy Stund' au war über der Tragödie seiner Ehe der Doppelgang gefallen.

Bange sah er noch und sah Finnen hinaus in den kahlen Winter, der durch das Fenster schaute wie ein netzliches Anabe, der hoffnungslos vom Vergwind taumt.

Ah, der Vergwind! — Der Verg! — Ihm und seinem Leben konnte er nie mehr lassen, — obwohl er nun wieder ein freier Mann war.

Schärfster denn je flieg ein Wort in seiner Seele auf, das Diebstahls zu ihm gesprochen:

„Ich werde meine Konsequenz nicht nur Herrn von Otterberg gegenüber bewahren, sondern jedem, der nach ihm kommen wird. Jedem! Und läme ein Prinz! Ich wünschte lebzig zu bleiben!“

Denn ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, fand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie

Sie war eine Löwin, diese Diebstahls, eine Schwärmerin eine —

Feing sprach sie: „...“

„Ja, Rohmel, Die strenge, anhaltende Mißte des Jammers würde in der Mitte des Vorkriegslandes von weichen, lindem Wetter abgelöst. Der Laufwind ging wohl über die Felder und schmolz gierig das weiche Winterfeld. Von den höher gelegenen Bergabhängen stießen Winnsale nach den Klippen hinab und fragten sich in dem widerstandlosen Schnee ein immer breiteres Bett. Hier und dort sah man schon blaßgrüne Rasenstreifen und schwarze Klüften hervorragen.“

„Wit dem ist's Raitthai am letzten, aber er wird noch Erben haben.“ meinte Inspektor Wiggandt im Selbstgespräch, als er in dem Wald die Gasse nach Feing hinaufschritt und seine Blick über die Felder schweifen ließ. „Ein labbriges Wetter!“ sagte er seine Betrachtung nach einer Weile fort, „man geht wie in flüchtiger Welsuppe und kommt mehr eckel als vorwärts. Eine Dummheit, bei diesem Kustan die schwermütigen Gedanken anknüpfen!“ Was Feing's ein bißchen nach Fröhlich rief, was Feing alter Wiggandt von Feing rief, was Feing meinte er was zu verführen. Und gerade heute ist mir's, als wenn ich nach Feing was Feing rief, was Feing meinte er was zu verführen. —

let habe bestätigt, daß die in Stuttgart festgenommenen Leute diejenigen seien, die ihn angeblich für die kommunistische Partei engagiert hätten, um ihn in einen Hinterhalt zu locken. Sie hätten ihn dann im Turm seines Hauses mit den Worten niedergeschossen: „So, Du Los, das ist für Potsdam!“ Kriminalkommissar Heller vom Polizeipräsidium Berlin hat in der Vorladung Rausch die Ermittlungen angeordnet und bekräftigt die Darstellung des Frauen Köpferhofers. Rausch sei am 27. Januar abends angehalten worden und habe unter großen Qualen noch bis Mitte März gelebt. Ueber die Gründe der Tat kann der Zeuge sich aus dienstlichen Gründen nicht äußern.

Zeuge Staatsanwaltschaftsrat Gylae hat hierzu aus ihm sei durch die Ermittlungsstelle des Berliner Polizeipräsidiums dienstlich Mitteilung gemacht worden, daß Rausch der Polizei Kenntnis davon gegeben habe, daß er schon vor der Durchsicht eines Waffentransports aus dem Grundstück des Fiedler ausgeführt habe, und zwar in einem Kraftwagen, in dem sich Gewehre und Maschinen-gewehrteile befanden. Der Zeuge erklärt, daß ihm weitere Mitteilungen nicht gemacht worden seien, da noch andere Verfahren schwebten.

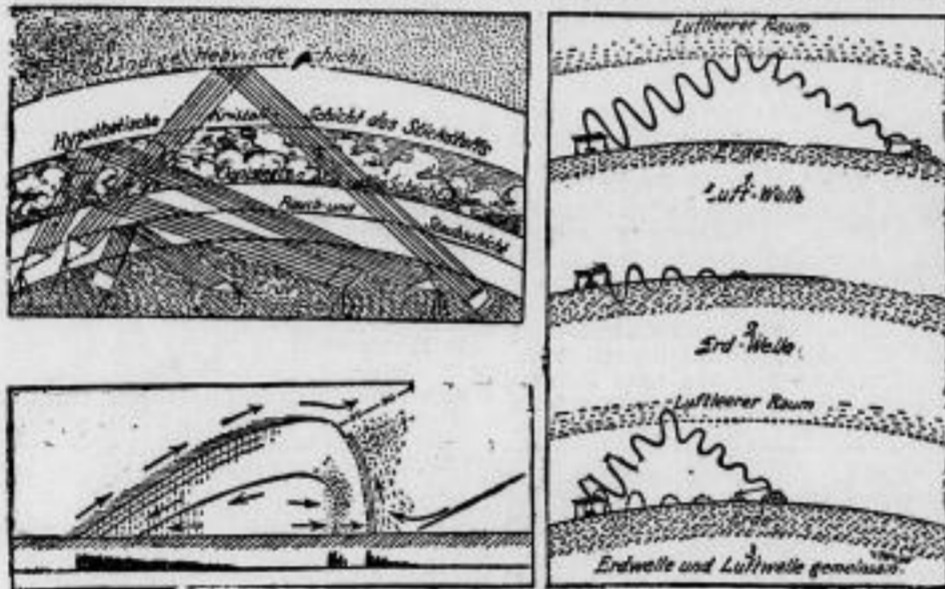
Darauf werden eine Reihe von Zeugen vernommen, die das Mibi der Bruder Fredmann beweisen sollen. Abends um 8 Uhr wird die Beweisaufnahme geschlossen. Heute vormittag beginnen die Plädobers.

Deutsche Leichtathletikmeisterschaften in Stettin.

Auf dem herrlich gelegenen Sportpark des Sportclubs „Vrenken“ Stettin fanden am Sonnabend und Sonntag unter Anwesenheit aller Größen der deutschen Leichtathletik die Meisterschaften der Deutschen Sportbehörde statt. Seit langem wies die Kämpfe um den Meistertitel nicht eine so glänzende Besetzung und Spannung auf wie die in der Hauptstadt Bonnens. Nur eine Auslese der Allerbesten, wie sie sich aus den zahlreichen Auswahlkämpfen unter diesen Tausenden von Sportlern in allen deutschen Landes-teilen ereignen hatte, durfte zum Entscheidungskampf antreten. Beide Tage waren überreich an Höhepunkten. Am Sonnabend nachmittags fiel bei trübem feinem Wetter die Entscheidung im 100-m-Lauf, die Hubert Douben, Vrenken OS, Krefeld, der für die weiche Bahn und die ungünstige Witterung beachtlichen Reiz von 10,7 Sek. sicher gewinnen konnte. Der deutsche Meister hatte erst am Mittwoch vorher in Berlin den für den besten Sprinter der Welt geltenden Amerikaner Charles Paddock besiegt und damit gezeigt, daß Deutschland trotz der ungünstigen Wirkungen des Krieges sportlich prächtiges Menschenmaterial besitzt. Man darf überhaupt einen solchen Sieg nicht zu gering einschätzen im Hinblick darauf, daß z. B. in England und Amerika ein ganz gewaltiger Prozentsatz der Bevölkerung auf dem Gebiet der Leichtathletik stark interessiert ist und den Wert eines Volkes nach seinen Leistungen auf diesem Gebiete einschätzt. Nebenbei sei hier erwähnt, daß die Republik Uruguay den Sieg ihrer Fußballmannschaft auf der Olympiade in Paris als Nationalfeiertag mit Festlichkeiten

der Behörden und Schulen belegen in der nächsten Zeit. Es ist ein solches Ereignis das keine unbedeutende Wirkung in den Kreisen der Sportler und Zuschauer und Amerika mächtig in der Welt der Deutschen sein wird. So bilden auch die alljährlichen Meisterschaften der Deutschen einen Gegenstand starker Anteilnahme des Auslandes, die der breiten Masse unseres Volkes gewöhnlich wegen seiner Gleichgültigkeit gegen den Körperkulturstand vollkommen entgeht. In der 200-m-Strecke war das Rennen vollkommen offen, da Douben seine Meisterschaft nicht verteidigte, um sich für die 400-1000-m-Strecken zu schonen. Der junge Berliner Schilde gewann überraschend in vorzüglichem Stil. In ihm wird Douben noch ein großer Gegner erheben. In den Mittelstrecken über 800 und 1500 m war Vesper-Stettin eine Klasse für sich. Seine unglaubliche Endgeschwindigkeit, die ihn die letzten 80 m der 1500-m-Strecke annähernd im Sprintertempo zurücklegen ließ, sicherte ihm einen überlegenen Sieg. Die Sensation beider Tage aber war die Niederlage des sympathischen 5000 und 10000-m-Meisters und Rekordmanns Bedark-Düffeldorf, der beide Rennen abgab, das eine Mal an den jungen Hamburger Eulen-St. Georg (5000 m), das andere Mal an den Mitteldeutschen Gramann, der unter ungewöhnlichem Jubel der Zuschauer die 10000 m mit weltlichem Vorführung schaffte. Den Dritten in diesem Lauf machte zum größten Entsetzen aller ein Sachse (Sakmus-Melken), der es sich wohl selbst nicht hat träumen lassen, daß er Kanonen wie Bedark, Walpert, Wörten, Dredmann so mühelos würde schlagen können. Fünfter wurde Prantigam-Reis, der damit Mitteldeutschland abermals in Front brachte. Bei den Frauenwettbewerben holte sich Berlin den Löwenanteil, das im Speerwerfen (Fr. Wittmann-SG. Charlottenburg - Deutscher Speerwerferklub), im Kugelstoßen und 100-m-Lauf (Fr. Denob-Vereinler SG.) triumphierte konnte. Die größte Anteilnahme fand am Spätnachmittage des Sonntags die 400-1000-m-Strecke, die im Endlauf Vrenken OS, Krefeld, den Deutschen SG. Berlin und Köln 99 sah. Der Schlussmann Douben bekam mit 8 m Rückstand den Stab und verlor mit 2 m Vorsprung Döbratich vom DSG. Berlin niederzuringen und damit die wertvollste deutsche Staffelpunktzahl für Krefeld zu gewinnen. In der 400-m-Strecke war Neumann-Mannheim, der sich selbst übertraf, Lieberich-Kunasthler. Im Fünfkampf, wohl dem anstrengendsten und schwierigsten Wettbewerb wurde unser Dresdner Weinhold-Guts Muts zweiter hinter dem prächtigen gebauten blonden Berliner Welterhaus. Hoch- und Weitwurf waren kaum erwähnenswerte zahme Sachen, während der Stabhochsprung mit 3,70 m durch Lehniener-SG. Charlottenburg nur nach hartem Kampf seinen Meister fand. Einen Höhepunkt der Veranstaltung bildeten die Freilübungen von über 150 Stettiner Sportlern unter Leitung des Sportlehrers Breckenmacher-München, die in der Eigenart ihrer Zusammenstellung und Ausübung neue Bahnen gingen und ganz besonders durch ihre kraftvolle Knappheit zu bestechen wußten. Die Organisation des Festes machte den mit der Ausübung beauftragten Stettiner „Vrenken“ alle Ehre und trug wesentlich zum guten Gelingen der diesjährigen Meisterschaften der Deutschen Sportbehörde für Athletik bei.

Die Störungen beim Abend-Rundfunkempfang im Sommer.



In unserem Artikel: Die Störungen beim Abend-Rundfunkempfang im Sommer.

(Den nachstehenden Artikel haben wir mit freundl. Erlaubnis des Verlages August Scherl, Berlin, der „Woche“ entnommen): Die Rundfunkkonzerte bereiten an den Sommerabenden wenig Freude. Kaum hat man den Apparat eingeschaltet, hört man im Lautsprecher knurrende, zischende und brodelnde Geräusche, die in unregelmäßigen Zwischenräumen aufeinanderfolgen und manchmal, wenn Gewitter naht, zu einer Symphonie knackernder Schläge anwachsen. War das Nachmittagskonzert noch beinahe ungestört, so schlagen die Störwellen das Abendkonzert fast völlig tot. Jeder Zuhörer wird sich schon die Frage nach den Gründen dieser Störungen gestellt haben. In der Antenne fließt ein dauernder Vertikalstrom, der durch die natürlichen Spannungsunterschiede verschiedener Luftschichten bedingt ist. Dieser „Ruhstrom“ ändert natürlich seine Stärke, wenn die Luftladungen schwanken. Im Sommer wird die Luft durch die Sonnenbestrahlung um so kräftiger ionisiert, d. h. elektrisch geladen, je heller die Sonne scheint. Werden die durch Ionisation hervorgerufenen elektrischen geladenen atmosphärischen Gasräume in Höhen von 100 Kilometern über der Erde schon eine dauernde Störwellen für elektrische Wellen, so wandern an Sommerabenden die von der Sonne befreiten Ionen, zu Ionenbänken bereit, bis in geringe Höhen herunter und teilen ihre Ladung der Antenne mit. Solange diese elektrischen Ladungen still stehen, fördern sie den Empfang kaum, sondern brechen lediglich teilweise unsere Konzertwellen. Sobald aber die Temperatur der Atmosphäre fällt — also die Sonne untergeht — beginnt der Entionisierungsprozess, die Ionenbänke werden auseinandergerissen, steigen nach oben, werden neutralisiert usw. Diese atom-elektrischen Bewegungen lösen im Radioapparat Geräusche aus, da die dadurch immer wieder aufgeladene Antenne sich über den Apparat zur Erde ausdehnt. Die zweite Ursache des abendlichen Störungsmaximums bildet die in den unteren Schichten der Atmosphäre angesammelte Reibungselektrizität. Bekanntlich vollzieht sich an Sommerabenden bei Einbruch der Dämmerung ein sehr rascher Ausgleich zwischen ausgedehnten Warm- und Kälte-schichten. Abendliche Abkühlung ist meist mit leichten Winden verbunden. An den sogenannten Auf- und Abgleitflächen dieser Luftschichten verschiedener Temperatur und Dichte bildet sich nun, wie bei jedem Reibungsvorgang, statische Elektrizität aus, die wieder um so abwehrkräftiger Störungen im Rundfunkempfang hervorruft, je impulsiver und umfangreicher die sich bewegenden Luftmassen aneinanderrücken und je stärker die Temperaturdifferenzen werden. Es ist ganz natürlich, daß die Störungen abends am stärksten sind — gerade zur Zeit der

Dämmerung, und um so kräftiger auftreten, je heißer der Tag war. In dieser Störgruppe gefasst sich in der Großstadt noch eine weitere: Das ist die Reinigung der Luft über dem Reichsgebiet der Stadt von Rauch, Staub und Gasen. Alle diese festen und gasförmigen Fremdkörper in der Luft über dem Häusermeer stehen tagsüber fast wie ein tieferer Spiegel still. Sobald sich aber die kalten Luftmassen, Nebel usw., die bei der Dämmerung aus den Kanälen und Seen aufsteigen, über den Erdboden erheben, drücken sie die verunreinigten Luftmassen auseinander und nach oben, wodurch natürlich riesige Mengen von Reibungselektrizität entstehen, die dem Großstadt-bewohner noch besondere abendliche Rundfunkstörungen mit-bringen. Zum Ueberflus fällt nun aber gerade diese Zeit der größten Störungen mit der Zeit mannigfaltiger Ausbreitungshemmnisse für die Rundfunkwellen selbst zusammen; d. h., die tägliche Empfangslautstärke erreicht zur Zeit der größten Störungen gerade ihren tiefsten Punkt. Für lange Transatlantiken tritt bei und das tägliche Empfangsminimum bereits morgens 10 Uhr ein und ein zweites zwischen 3-6 Uhr nachmittags. Die Empfangslautstärke steigt beim Konzertempfang erst ein bis zwei Stunden nach Sonnenuntergang wieder hell an. Diese täglichen Lautstärkeveränderungen betragen im Sommer bis zu 90 Prozent der gesamten Empfangsfeldstärke. Deshalb steht in der Juninummer aller amerikanischen Funkzeitungen: Radiodörer verstärkt euren Empfang, der Sommer kommt! Rappelmeyer. Erläuterungen zu unseren Zeichnungen: Oben links: Die Radiowellen steigen in der Atmosphäre bis zum Innenspiegel (200 Kilometer Höhe) hinauf. Dort werden sie reflektiert. Sie müssen jedoch bei ihrer Luftreise verschiedene Schichten passieren, wo sie Teil-brechungen, Beugungen und Reflexionen erfahren. Besonders zwischen 70 und 100 Kilometer Höhe bieten sich ihnen große Widerstände durch die dort stark ionisierte Wasserstoffatmosphäre. Unten links: Eine warme Luftschicht schiebt sich nach oben, während ein kalter Luftstrom zur Erde gedrückt wird. Die dadurch entstehende Reibungselektrizität erzeugt eine längere abklingende Radiostörung, die links unten graphisch dargestellt ist. Die sehr feile Luftschicht rechts verurteilt eine kurze Radiostörung im Apparat. Rechts: Die Radiowellen breiten sich ebenso durch die Atmosphäre wie durch die Erde fort. Manchmal ist die Erdwelle sogar stärker wie die Luftwelle, weshalb man oft mit Erdanschlag allein sehr gut hören kann.

Kauf neue neben nun die deutschen Spieler an die Welt, dem Meistertitel 1925 entgegen, unentwegt Sieger zu sein. Mögen die neuen deutschen Meister allen Deutschen ein Vorbild sein zu eruktem Wirken an ihrer körperlichen Erhaltung. Die gleiche Arbeit an unserer Jugend sei auch eine der heiligsten Aufgaben der deutschen Völkerverehrung. Denn, so lautet der Oberpräsident Bonnens den deutschen Leichtathleten zum Gruß: „Arbeit an der körperlichen Erziehung der Jugend zu gesunden Männern und Frauen ist einer der vornehmsten Dienste am Vaterlande.“ Job. Sän.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Die Gründung einer Arbeiter-Turn- und Sportbund beschloß, in der sowohl sportliche wie politische Schulung des Führermaterials beabsichtigt ist.

Die Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft im Schlagball, Faustball, Trommelball und Schleuderball werden am 13. und 14. Septbr. in Altenburg zur Durchführung gelangen. Die Spiele um die Gaumeisterschaften in den einzelnen Spielarten bilden den Auftakt der Kämpfe. Die Gaumeister treffen sich innerhalb der 18 Turnkreise der Deutschen Turnerschaft zu Spielen um die Kreismeisterschaft, die Sieger in den Kreismeisterschaften werden zu Spielen innerhalb von Kreisgruppen vereinigt und erst die Sieger der Kreisgruppenmeisterschaften dürfen den höchsten ehrenvollsten Kampf um die Meisterschaft der Deutschen Turnerschaft bestreiten.

Volkswirtschaftliches.

Berliner Vorbörsen am 12. August. Während die Spekulation sich ansieht, am Aktienmarkt große Engagements einzugehen, um im Falle einer baldigen Beendigung der Londoner Konferenz ein gutes Geschäft mitzunehmen zu können, hat aufsehend die Bewegung im inländischen Anleihemarkt gestern ihren Höhepunkt überschritten. An der Nachbörsen meldete man bereits Kriegsanleihe mit 720 bis 740 und es besteht heute wenig Aussicht auf eine neue Steigerung. Auch die Börse kommt allmählich doch zu der Ueberzeugung, daß an eine allgemeine Aufwertung der Anleihen- und Vorkriegsanleihen bei der heutigen Finanzlage des Reiches und im Hinblick auf die bevorstehenden großen Belastungen für Reparationszwecke gar nicht zu denken ist. Man rechnet höchstens noch damit, daß die Selbstkäufer der Kriegsanleihe und hiesigen Besitzer von Vorkriegsanleihen, die diese vor längerem Jahren gekauft haben, bei einer Aufwertung Berücksichtigung finden werden. Dementsprechend sucht die Spekulation ihre Engagements am Anleihemarkt schnell abzubauen. Am Aktienmarkt stehen neben Montan- und Bahnanleihen besonders die Aktien der weiter verarbeitenden Industrie für Textilmaschinen und Chemische Industrien im Vordergrund des Interesses. Tägliches Geld bleibt ziemlich flüssig. Im Devisenverkehr zeigen alle europäischen Valuten eine feste Tendenz.

Eine Kunstausstellung „Das Saarland.“ Die erste Frankfurter Kunstmesse veranstaltet im Rahmen der Frankfurter Herbstmesse, die vom 21. bis 27. September stattfindet, in der Zeit vom 14. bis 28. September eine umfassende Schau über die Geschichte und die geographische und architektonische Gestaltung des Saarlandes, die durch eine Abteilung von Kunstwerken des saarländischen Gewerbestiftes ergänzt werden wird. Außerdem wird die saarländische Künstlerkraft, soweit sie nicht schon durch landschaftliche Darstellungen vertreten sein. Alle Freunde des Saarlandes, soweit sie im Besitze von saarländischen Kunstwerken, Abbildungen und Urkunden sich befinden, werden gebeten, diese der Frankfurter Kunstmesse für die Ausstellung anzuvertrauen, die für Her- und Rücktransport alle Kosten übernimmt und für die pflegliche Behandlung während der Ausstellung feine Gewähr leistet. (Geschäftsstelle der Frankfurter Kunstmesse im Römer.)

Zur bevorstehenden Leipziger Herbstmesse wird von New York ein besonderer Wiederverkäufer des Norddeutschen Lloyd Sierra Ventana fahren, bei dessen Benutzung die Wiederverkäufer weitgehendste Vergünstigungen haben.

Marktberichte.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 12. August. Auftrieb: 1. Rinder: 230 Ochsen, 162 Bullen, 252 Kalben und Kühe; 2. 567 Fäbber; 3. 576 Schafe; 4. 1751 Schweine. Zusammen 3538 Tiere. Vom Auftrieb waren 54 Rinder und 131 Schweine ausländischer Herkunft. Preise in Goldmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Argentinische Ochsen 46 bis 52 (88 bis 90), 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 43 bis 52 (91), 2. junge fleischige, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte 38 bis 42 (77), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 30 bis 35 (70), 4. gering genährte jeden Alters 26 bis 29 (68), 5. polsteiner Weidemast 53 bis 54 (83 bis 83). Bullen: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes 48 bis 50 (84), 2. vollfleischige jüngere 42 bis 45 (74), 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36 bis 40 (73), 4. gering genährte 29 bis 33 (68). Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes 49 bis 53 (93), 2. vollfleischige, ausgewählte Rühre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 40 bis 45 (82), 3. ältere ausgewählte Rühre und gut entwickelte jüngere Rühre und Kalben 34 bis 38 (80), 4. gut genährte Rühre und mäßig genährte Kalben 26 bis 30 (70), 5. mäßig und gering genährte Rühre und gering genährte Kalben 20 bis 24 (65), 6. dänische Rühre 38 bis 46 (84). Fäbber: 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und Saugfäbber 63 bis 66 (104), 3. mittlere Mast- und gute Saugfäbber 56 bis 60 (97), 4. geringe Fäbber 43 bis 50 (78 bis 91). Schafe: 1. polsteiner 54 bis 58 (108), 2. Mastkammer und jüngere Mastkammer 48 bis 52 (104), 3. ältere Mastkammer 42 bis 44 (90), 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 25 bis 35 (66 bis 92). Schweine: 1. vollfleischige der feinsten Rassen und besten Aufzucht im Alter von 1 1/2 Jahre 74 bis 75 (95), 2. Fett Schweine 76 bis 78 (96), 3. fleischige 69 bis 72 (94), 4. gering entwickelte 60 bis 65 (80), 5. Sauen und Eber 53 bis 60 (77), 6. Vollhäufige 78 bis 81 (99). Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stabpreise. Ueberstand: 13 Ochsen, 2 Bullen, 9 Kühe, 77 Schafe, 46 Schweine. Tendenz des Marktes: Rinder, Schafe langsam, Fäbber, Schweine mittel.

Künftig festgelegte Preise an der Produzentbörsen zu Berlin am 12. August. Getreide und Oelbäuten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) Weizen, märkischer 189-194, mitteldeutscher —, Roggen, märkischer 140-145, pommerscher —, westpreussischer —, Gerste, Futtergerste 177-182, Sommergerste 183-198, Hafer, märkischer 158-163, pommerscher —, westpreussischer —, Mais, loco Berlin, Waggon frei Hamburg —, Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 25,50-28,50. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 21,25-23,50. Weizenkleie, frei Berlin 10,80. Roggenkleie, frei Berlin 10,50. Haaps 285-290. Feinmehl 400-410. Victoria-Erdbeeren 24-28, kleine Speise-Erdbeeren 18-17, Butter erbsen 14-16, Weizenkörner 13-14,50, Ackerbohnen 13,50-15,50, Wicken 14-16, Lupinen, blaue 9-10, gelbe 17-18. Serradelle 8-10. Nopfstücken 11,80-12,20. Feinmehl 20-21. Trockenkugeln 9,80-10. Vollwertige Zuckerbrot 20-21. Zerkleinerte 30/70 7-7,20. Reiszucker 24-24,50.